

Dr. "Volkswacht"
ersch. wöchentlich 1 Mal
und 12 Nummern im
Jahre. Preis 1 Mark.
Durch die Post bezogen 12 Pfg.
Preis 1 Mark 12 Pfg.
Preis 1 Mark 12 Pfg.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher
Redakteur: Dr. Hermann
Koch. Druck: J. J. Neumann,
Neudamm. Preis 1 Mark.
Preis 1 Mark 12 Pfg.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 273.

Freitag, den 22. November 1907.

18. Jahrgang

Heraus mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Preußen!

Arbeiter! Parteigenossen! Laßt euch sehen in den

= Protest-Versammlungen =

am Dienstag, den 26. November. Mahnt die Säumigen! Begeistert die Gleichgültigen! Müttelt auf die Trägen!

Die nahende Entscheidung.

Unter dieser Ueberschrift beröfentlicht der national-liberale „Hannoversche Courier“ eine Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen die von der Erklärung ausgeht, es sei keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß in den nächsten Wochen die Entscheidung über die innere Politik fallen wird, die für absehbare Zeit in Deutschland und in Preußen getrieben werden soll. Diese Annahme stützt sich weniger auf den Wiederzusammentritt des Reichstages, als auf die Einberufung des Landtages. Der Gewährsmann des national-liberalen Blattes meint:

„So wichtig und bedeutungsvoll auch die Aufgaben sind, die der Reichstag noch in diesem Herbst zu lösen oder doch in Angriff zu nehmen haben wird — daß sie zu unvorhergesehenen Ereignissen oder gar zu einer Umwälzung der Grundlagen unserer Politik führen könnten, ist nicht zu vermuten. Für sie ist der Boden durch den Reichstagler und die von ihm mit ebensolcher Eifer und Mithie, wie Umsicht und Geschäftlichkeit gepflogenen Vorverhandlungen offenbar bereits geebnet. Weder die Forderungen im Interesse unserer nationalen Wehrkraft zu Lande und zu Wasser, noch die Gesetzentwürfe über ein einheitliches Veretnis- und Versammlungswahlrecht und über die Umgestaltung des Vorkongressgesetzes geben zu der Verleugung Anlaß, daß sie die Politik des Reichstages aus dem Rahmen bringen könnten. Sie werden den Strom des Parlaments gewiß nicht ganz glatt und ruhig passieren; sie werden im einzelnen auf Widerstände und Widerstände mancher Art stoßen; vielleicht wird hier und da, heute oder morgen, die Lage nicht unbedenklich aussehen — schließlich wird doch alles zum guten Ende abgehen, und nur dazu dienen, den Kanzler in seiner Position zu stärken.“

Ganz anders liegt es in Preußen:
„Der Kanzler scheint zu glauben, daß er durch die Verweisung von Verordnungs-Ministern bereits das Seine getan hat,

um auch hier vorweg auf die Wogen des Parteihaders Del zu geben. Herr von Bethmann-Hollweg als Vizepräsident des Staatsministeriums und Vertrauensmann des Reichskanzlers, Herr von Posse als sein Nachfolger im Ministerium des Innern und Herr Holle, der dazu aussersehen ist, Herrn Studt der Aufgabe zu entheben, immer wieder den Liberalismus zu reizen — das sind die Hauptfiguren, die auf dem Schachbrett der preussischen Politik in der Hand des Meisters das Spiel ihm gewinnen helfen sollen. Ob diese im Gegensatz zu der Handhabung der Reichspolitik mehr auf das Persönliche gestellte Politik in Preußen ihr Ziel erreichen wird, erscheint allerdings recht fraglich. Man muß doch politisch noch näher sein, als es der Liberalismus wenigstens heutzutage ist, wenn man den gewaltigen Unterschied des tatsächlichen Schweregewichts übersehen soll, der zwischen legislatorischen Einzelmaßnahmen im Reiche und der allgemeinen realen Herrschaft einer bestimmten Partei in Preußen besteht, und wenn man geneigt sein soll, sich durch eine Konzession auf jenem Gebiete dazu bestimmen zu lassen, daß auf diesem unangenehm alles beim alten bleibt.“

Der Mitarbeiter des „Hannoverschen Couriers“ sagt dann, die Stimmung zu Anfang gelte nicht, oder wenigstens nicht in erster Reihe, derjenigen Vortage, die nach den Meldungen der Zeitungen dem Landtage zunächst zu gehen wird: der Polen-Vortage. Zwar sei ihr Schicksal keineswegs gesichert; im Gegenteil stehe augenblicklich das Günstige der Wage mehr zu ihren Ungunsten als zu ihren Gunsten. Aber ein Mißerfolg der Regierung auf diesem Gebiete wäre kein Mißerfolg vom Standpunkte der Blockpolitik. Wirklich Gefahr aber drohe der Blockpolitik als solcher in nächster Zeit auf dem Gebiete der Schule. Das Lehrerbildungsgesetz werde allerdings mehr sachliche als politische Schwierigkeiten bieten. Aber es ist zweifellos, daß in Verbindung mit ihm bereits die Fragen der gesamten Schulpolitik aufgerollt werden. Der Brennpunkt sei und bleibe schließlich die Frage

der Schulaufsicht. In ihr könne und werde der Liberalismus sich mit Verdrüssungen und freundlichen Nebenarten nicht zufriedengeben. Er bedürfe einer festen, programmatischen Stellungnahme der Regierung und ver-lange sie.

Schlüssig heißt es:
„Die Entscheidung der schulpolitischen Hauptfrage wird auch für die Haltung in anderen wichtigen, konfliktstoff bergenden Fragen von größter Bedeutung sein. Die Reform des Wahlrechts, die Ausgestaltung der Fürsorge für unsere Beamten, vor allen Dingen auch der Kampf um die Art der Dedung, die Umgestaltung unseres Staats und die Erschließung neuer Steuerquellen stehen im Hintergrund. Sie werden sicherlich beeinflusst werden durch das, was zunächst im Landtage geschieht, was gesprochen und getan wird. Und deshalb werden die Verhandlungen des Landtages, wie sie in der Weihnachtszeit sich gestalten werden, in der Tat maßgebend sein für seine Arbeiten und deren Folgen überhaupt.“

Das Bezeichnendste an der Darlegung der Situation seitens des national-liberalen Blattes ist, daß sie die ungelösten wichtigsten Fragen, deren Lösung erst die Grundlage für die Lösung der übrigen abgeben kann, die Wahlrechtsfrage, nur eben streift, als ob sie völlig nebensächlich wäre. Es ist die alte Methode der National-liberalen, immer nur an den Folgeerscheinungen herumzufurieren, ohne nur den Versuch zu machen, die Ursachen zu beseitigen. Das aber sollte doch bei jedem klar geworden sein, daß das preussische Wahlrecht, auf dem die Herrschaft der Junker basiert, das Grundübel ist, aus dem nicht nur die reaktionäre Schulpolitik Preußens entspringt, sondern die reaktionäre Politik überhaupt in Preußen sowohl wie im Reiche. Ohne Beseitigung dieses Grundübels ist eine freiheitlichere Ent-

Das Fest in Coqueville.

Von Emile Zola.
Deutsch von Henriette Débidé.

„Man sollte sie zu Bett bringen“, rief plötzlich eine Stimme. Aber in diesem Augenblicke blickte Delphin die Augen. Glücklich lächelnd sah er alle der Reihe nach an.
„Man umbränge ihn“, fragte ihn aus, und das mit solcher Heftigkeit und Leidenschaft, daß er ganz verwirrt wurde und gar nichts begriff, um so weniger, als er noch vollständig im Rausch war.

„Nun, was soll's sein?“ flammte er, „es war ein Fäßchen, ein kleines Fäßchen: Fische gab's keine, da fischten wir das Fäßchen, das kleine Fäßchen.“
Und weiter war aus ihm nichts herauszubekommen, er wiederholte nur denselben Satz, wie den Refrain eines Liedes.
„Was man aber nicht aufhörte, ihn zu fragen: „Was war's, was war's?“ antwortete er verklärten Gesichts: „Es war gut.“
„Aber was war in dem Fasse? Du mußt es doch wissen, sprich.“

„Es war gut, es war gut!“
Da war ganz Coqueville in heftiger Erregung. Sie hätten es so gern gewußt, was in dem Fasse war! Alle senkten die Nase gegen die Barke und schnuppern heftig. Sie stimmten alle darin vollständig überein, daß es ein Bild gewesen sein müsse, nur errieten sie nicht, was für einer.
Der „Kaiser“, der sich rühmte, schon von allem Trintbaren getrunken zu haben, sagte feierlich, er wolle es gleich feststellen. Dann schloß er mit der hohlen Hand ein wenig von der Flüssigkeit, die auf dem Boden der Barke ausgeflossen war, und kostete mit ernster Miene. Alles um ihn her schwieg und wartete.

Der „Kaiser“ schloßte, schüttelte hierauf das Haupt wie einer, der etwas nicht ganz begriffen hat, kostete, schloßte wieder und schüttelte aufs neue das Haupt. Dann nahm er einen dritten Schluck, drückte die Zunge an den Gaumen, kostete die Lippen, kostete, schmeckte und wurde immer erschauter und ver-legener.
Endlich sagte er: „Es ist — hm, ich weiß nicht recht — hm — 's ist wirklich komisch, hm, weil so viel Meerwasser dabei ist — sonst müßt' ich's ohne Zweifel, aber es schmeckt, meiner Treu“, ganz selbstsam.“
Man sah sich betroffen an. Das mußte allerdings etwas höchst Seltsames sein, wenn der „Kaiser“ selbst nicht wagte, sich entschieden auszusprechen! Er, der alles kannte, der schon von allem Trintbaren getrunken hatte!

Werkwürdig, höchst merkwürdig! Und ganz Coqueville betrachtete das kleine Fäß mit dem größten Respekt.
„Es war gut, sehr gut“, sagte plötzlich Delphin, nochmals die Augen öffnend. Und nach einer kleinen Pause fügte er hinzu, indem er ins Weite wies: „Wenn Ihr wollt — es gibt noch mehr — ich jah sie schwimmen — viel, viel Fäßchen, kleine Fäßchen — Fäßchen.“

Er sagte es halb singend und wiederholte das letzte Wort unzählige Mal, als wenn es ihm ausnehmend gefiel.
Er hatte jetzt erst Marqot erblickt und sah sie mit unendlicher Liebe an. Sie war wütend, trat heran und hob die Hand zum Schläge, aber er schloß nicht einmal die Augen und schien voll Zurückbleiben den Schlag zu erwarten, da ließ sie die Hand sinken.

Das gute Mäde Radignat Neugierde war höchlich erregt. Es mußte doch ein eigentümliches Getränk sein.
Endlich entschloß er sich, trotz seiner Würde, den Finger in die verschüttete Flüssigkeit zu tauchen und sie zu kosten.
Er leckte mit der Zunge, aber wie der „Kaiser“ schüttelte er das Haupt: Nein, das kannte er nicht und das war höchst wunderbar.

Nun fragten sie sich, woher denn das Fäß kommen mochte? Sie stimmten alle darin überein, daß es Strandgut gewesen von dem Schiffe, das sie im Sturme vorüberfliegen gesehen und das dann Schiffbruch gelitten hatte. Sämtlich brachten englische Fahr-zeuge ganze Ladungen von feinen Weinen und Likören nach Grandport.
Nach und nach senkte sich der Tag, es wurde dunkler und dunkler und die Leute mußten endlich heimgehen. Nur Jopfi blieb noch eine Weile in Gedanken verfunken am Strande zurück. Ein großer Plan reifte in ihm. Er hörte noch von fernem den Singens Delphins — den die Seinen nach Hause trugen: „Fäßchen, Fäßchen, kleine Fäßchen, wenn Ihr sie wollt, es gibt noch mehr.“

3.
Neben Nacht hatte sich das Wetter geändert. Als Coqueville am nächsten Morgen erwachte, da glänzte die Sonne am wolkenlosen Himmel und das Meer dehnte sich so glatt und fallenlos, daß es ausnahm, als sei es mit einem einzigen Stille grünen Atlas überspannt.
Das Oberhaupt des Ortes hatte sich ungewöhnlich früh erhoben; er war von seinen nächsten Entschlafenen und Träumen noch ganz aufgeregt, doch ließ er sich nichts anmerken. Langsam und schweigend blickte er aufs Meer hinaus, dann nahm er eine verbrieftene Miene an und sagte: man müsse denn doch versuchen, Herrn Mouchel aufzudecken zu stellen. Darauf rief er die beiden Matrosen, Luvain und Erhemotte, herbei, damit sie es alle zur Absahrt bereit machen sollten, drohte Marqot, daß er ihr

alle Rippen brechen würde, falls sie sich eine Dummheit einfallen ließe, und bestieg sein Schiff.
Als der „Fisch“ den Hafen verließ und Jopfi den „Fisch“ sah, der sich schwerfällig an seiner Kette hin- und her-wiegte, konnte er ein häßliches Lachen nicht unterdrücken und sagte: „Et ja, heute werden sie viel fangen, das wird ein Fisch-zug werden!“ Und dann bemerkte er ein Lachen zu summen, das den Refrain hatte:

„Hannchen, Isch“, die Fischer aus,
Die Herrschaften wollen schlafen.“
Sobald sie in die offene See kamen, spannte Jopfi seine Netze aus. Dann fuhren sie zu den „Drempeln“, das sind längliche Fischreusen oder -Falten, in welchen hauptsächlich Anguilen, Seetröfse und andere Scheltiere gefangen werden. Aber vergebens unterjuchte er seine sämtlichen Neusen, trotzdem die See ruhig war, sie waren alle leer; nur in der letzten fand er ganz tief auf dem Grunde — gleichsam wie zum Spott — eine winzige Makrele. Während man Jopfi sie wieder ins Meer zurück-

Das war ein eigenes Verhängnis, oft gang es wochenlang so, die Fische und Seetiere ließen sich nicht fangen, es war, als ob sie sich über die Fischer von Coqueville lustig machen wollten und das gerade immer zu einer Zeit, wo Herr Mouchel besonders drängte.
Der „Fisch“ glitt ruhig über die spiegelglatte Fläche dahin, man „fühlte kaum die Bewegung; das Meer schien zu schlummern, wie bräunliches Silber lag's da unter dem tief-blauen Himmel.“

Nach einer Stunde zog Jopfi die Netze ein — nichts als Krügen und Seetang. Er fragte und drohte dem Ocean mit Kräuften und entschloß sich endlich, heimzukehren, nachdem er die Netze zum zweiten Mal vergeblich ausgeworfen hatte. Nachmittags wollten sie wiederkehren und „dann“, rief er fluchend, „wehe den Heiligen, wenn sie mit nicht Bestand leisten!“
Unterdessen schliefen Fouasse, Koffopf und Delphin immer-zu. Erst gegen die Mittagsstunde ermunterten sie sich. Sie konnten sich an nichts erinnern, sie hatten nur das dunkle Bewußtsein, daß sie etwas Außerordentliches genossen hatten, das sie nicht kannten.

Als sie Nachmittags alle drei zum Hafen kamen, gestellte sich der „Kaiser“ zu ihnen und meinte, jetzt, wo sie wieder ihre Vernunft bekommen hätten, jetzt müßten sie — wissen, was es gewesen: Was's vielleicht ein Brombeeren mit Vanille-Essenz vermisch, aber hat's vielleicht eher wie ein gekauter und ge-auderter Fisch geschmeckt? Sie sagten ja und sie sagten nein.
Aus ihrer etwas bunte Antwort ermittelte der erfahrene „Kaiser“, daß es „Makrele“ war, aber er wollte darauf nicht eingehen.

Widmung der Dinge nicht möglich. Jene...
Nebel muß darum der Kampf in erster Linie gel-
ten. Am 26. November wird der erste neue Ansturm
zur Befreiung dieses Grundstücks erfolgen. Möge er so
andauernd sein und sich so oft wiederholen, bis die ver-
fluchte preussische Bastille zum Teufel geht!

Politische Uebersicht.

„Die Hochflut der Sozialpolitischen Unvernunft.“

Die „Schlesische Zeitung“ leistet sich an allen Feiertagen das billige Vergnügen, sensationelle Artikel vom Stapel zu lassen. Nachdem sie in letzter Zeit die Volkshatzkammer, Krankenkassen und ähnliches aufstürzen genommen, taufte sie sich zum gestrigen „Dinstag“ die gottverdammte Sozialpolitik der Regierung. Mit vielen Worten und wenig Sinn zehrt sie vom Leder. Arbeiter-schutz sei nicht nötig, Wohltätigkeitsbestrebungen der Großindustriellen müßten von den Häusern ihrer Produkte bezahlt werden, die Vollmachten sollten lieber für Besseres als die zweifelhafte Witwen- und Waisen-Versicherung ausgegeben werden (nämlich für Vielesgaben an die Agrarier!) und man solle es sich sehr überlegen, ob man für die Arbeiter noch mehr Opfer zu bringen in der Lage sei. Und deshalb solle der Dinstag die Frommen zur Selbstprüfung mahnen, „wie weit ein jeder von uns verantwortl. ist für einen Zustand, der uns allgem. bedrückt, und gerade in den Volksschichten, die den breitesten und festesten Grundpfeiler des Staates bilden, schmerzliche Empfindungen der Schwäche und der Erbitterung verursacht. Soll es besser werden, so muß ein jeder für sich, in seiner Partei und in seinem Kreise, dafür sorgen, daß die Hochflut der sozialpolitischen Unvernunft, der die Reichsregierung noch immer nachgeben zu müssen glaubt, baldmöglichst abflaue.“

Man sieht, das alte Lied wird diesmal so plump ge-
plärrt, daß sich's nicht lohnt, ernstlich dagegen Geißel
zu verschleudern. Nur damit unsere Leser sehen, wie
die Frommen ihre Dinstagbetrachtungen zu leuchtenden Scharf-
machereien benützen, sei ihnen dieser Extract hiermit je-
nirt.

Geheime Kartelle zur Plünderung öffentlicher Kassen.

Neben den Trüben und Karotten, die durch völli-
ge Einigung der Betriebe oder unter Aufrechterhaltung äußerer
Selbstständigkeit der einzelnen Unternehmungen durch strenge Ver-
träge das Produktionsquantum bestimmen, den Verkauf zentrali-
sieren und die Preise festsetzen, bestehen zahlreiche lose Ver-
bände des Unternehmertums, die sich darauf be-
schränken, etwaige Zahlungsbedingungen zu regeln und sonstige
Handelsgepflogenheiten für eine bestimmte Branche gleichmäßig zu
gestalten. Solche lose Vereinigungen werden in zunehmender
Zahl auch von jenen Unternehmern geschlossen, die sich um Diele-
gerungen für Staat und Gemeinden beruhen. Hier wird ausge-
sücht der Zweck verfolgt, den vielfachen Auswüchsen des Sub-
missionwesens zu begegnen. Soweit die Absicht solcher Ver-
bindungen darauf hinausläuft, übermäßige Preisunterbietungen
zu verhindern, wird gegen ihre Tätigkeit nichts einzuwenden
sein. Doch die Unternehmerringe beschränken sich auf diese Auf-
gabe nicht, sie geben häufig darauf aus, durch geheime Verein-
barungen ihren Offerten übermäßig hohe Preise zu Grunde zu
legen, sie wahren dabei den Schein der Konkurrenz, richten aber
ihre Offerten derart ein, daß auch dem Mindestfordernden bei
Erteilung der Arbeiten noch ein sehr hoher Gewinn verbleibt.
Wohlfelnd tritt dann jede der verbündeten Firmen einmal als
mindestfordernde auf.

Solche Geheimkartelle bestehen, wie mehrfach nachgewiesen
ist, zum Beispiel in der Elektrizitäts-Industrie. Wird durch
dieses Verfahren schon nicht selten eine höhere Erldigung der
Gewinninteressen verursacht, so muß die Enthüllung eines beson-
ders gemeinschaftlichen Treibens einer Unternehmerrunde die
Gemeinderatshaltungen zu erhöhter Vorsicht bei Vergebung von
Arbeiten mahnen. Die sozialdemokratischen Vertreter in der Ver-
waltung der Berliner Verortigungsbetriebe machten die
Feststellung, daß bei Vergebung von Arbeiten zur Einrichtung
eines Kieselgutes 12 bis 13 Firmen Offerten eingereicht hatten,
der Zuschlag alsdann zum Preise von 500.000 Mark einer Firma
erteilt wurde, weil die übrigen Gebote sich um 40.000 Mark
höher gestellt hatten. Doch diese abweichenden Offerten dienten
nur zum Schein, es handelte sich um eine Verabredung, deren
Einzelheiten unsere Parteigenossen in öffentlicher Sitzung er-
örtern konnten. Der Unternehmer erhielt von den 500.000 Mk.,
die die Gemeinde zahlte, 400.000 Mark, wobei ihm ein Gewinn
von annähernd 100.000 Mark verbleiben soll. Die restierenden
100.000 Mark werden jenen Firmen überwiesen, die sich an der
Submission beteiligten und nach dem verabredeten Arrangement
wegen ihrer höheren Forderungen leer ausgegangen waren. Das
diesem Vorfalle erhöhte Bedeutung besteht in der unmittel-
bar auftretenden Vermutung, daß geheime Kartelle von Tiefbau-
Unternehmungen zur Plünderung von Gemeindegeldern auch in
anderen Orten existieren. Ob der Vertrag auf Grund dieser
Tatsachen aufgehoben werden kann, oder die Kartellbrüder vor
den Straftribunal gebracht werden können, scheint sehr fraglich.
Um es notwendiger aber ist es, daß gegen die Geheimkartelle
von Unternehmern, die sich gegenüber der Arbeitererschaft zugleich
anmaßen, ein erhöhtes Pflichtgefühl in ihrer Tätigkeit in Staat
und Gemeinde zu entfalten, schärfste die notwendigen Vorbe-
mahnmahnen getroffen werden. Am sichersten und zweckmäßigsten
werden diese Bestrebungen durch Ausführung von Ge-
meindearbeiten in eigener Regie unterbunden werden.

Zur Kohlensteuerung.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns ge-
schrieben:
Die Zeitung des Rheinisch-westfälischen Koh-
len-Syndikats hat wieder die Kohlenpreise für das Jahr
1908/09 festgesetzt und bekanntgegeben, und zwar in Anbetracht
der voraussichtlich weiter andauernden Kohlenknappheit in glei-
cher Höhe wie die diesjährigen. Somit sind die Hoffnungen
etwas optimistischer, daß das nächste Jahr ein Abflauen der
erwarteten hohen Kohlenpreise bringen werde, zu Wasser gewor-
den. Namentlich jetzt das Syndikat alle Hebel in Bewegung, um
gegenüber dem Kaufmann der öffentlichen Meinung die Schuld der
Kohlensteuerung von sich abzuwälzen. Immer wieder versucht es,
diese den Arbeitern zuzuschreiben, teils den Mangel an Arbeits-
kräften, teils den zurückgegangenen Leistungen der Arbeiter. Was
es mit diesem angeleglichen Rückgang auf sich hat, haben wir
bereits mehrfach durch Zeitschriften nachzuweisen gesucht. Das
Gegenteil ist richtig. Tatsächlich ist in auch die Gesamtproduktion
der Kohlenwerke gegenüber dem diesjährigen in der Zeit vom
1. Januar bis 30. September in Tonnen:

	1905	1906	1907
Steinkohlen	10,773,932	11,181,542	11,588,956
Braunkohlen	4,891,997	4,521,871	4,709,865
Stein- und Braunkohlen	1,440,178	1,708,865	1,827,001
Werkstoffe	1,151,118	1,318,476	1,074,759
Zusammen	17,757,224	18,825,754	19,180,574

Es hat also vom 1905 auf 1907 eine Steigerung um
7,6 Prozent stattgefunden. Freilich entspricht diese Mehrpro-
duktion nicht dem Mehrbedarf der industriellen und privaten
Kohlenkonsumenten, und wenn das Syndikat sich rühmt, daß es
in Rücksicht auf die Kohlenmarkt die Förderungsbeschränkungen
seiner Mitglieder bedeutend herabgesetzt hat, so muß demgegen-
über im Interesse der Allgemeinheit die Förderung nach Auf-
hebung jeder Kontingentierung erhoben werden.

Um so bedenklicher angefaßt der vom Syndikat selbst zu-
ständigen Kohlenknappheit ist auch die von ihm betriebene An-
spruchspolitik. Im September d. N., dem Monat, in
dem diese Knappheit bereits bedrohliche Gestalt angenommen
hatte, betrug die deutsche Kohlenausfuhr verglichen
mit der des September 1906:

	1906	1907	1907 mehr
Steinkohlen	1,706,475	1,881,717	175,242
Stein- und Braunkohlen	310,195	398,722	88,527
Werkstoffe aus Stein- und Braunkohlen	72,307	79,004	6,697
Werkstoffe aus Braunkohlen	18,121	32,893	14,772
Zusammen	2,107,098	2,392,336	285,238

Dieser rückwärtigen Exportpolitik des Syndikats gegenüber
ist neuerdings wiederholt, unter anderem sogar auch von agrari-
scher Seite, eine Ausnahmestruktur, vor allem die Aufhebung
der ermäßigten Kohlenausfuhrtarife, befristet worden, und
eine entsprechende Vorlage ist auch bereits vom preussischen Mi-
nister der öffentlichen Arbeiten ausgearbeitet worden. Noch wic-
tiger als diese Maßregel wäre jedoch eine Einfuhr- und Ver-
kaufsteuer. Selbst bei gänzlich unterbundener Ausfuhr,
die ja doch nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil der
Gesamtproduktion ausmacht (Gesamtproduktion in 1905:
173,811,000 Tonnen, Gesamt-Ausfuhr 18,188,000 Tonnen) wäre
das steuermäßig-keits Kohlenfondus infolge seiner Monopol-
stellung doch in der Lage, die Kohlenpreise nach seinem Belieben
hoch zu halten.

Auf gewissenhafte Berichterstattung scheint die Regierung
nicht allzuviel Gewicht zu legen. In ihrem letzten veröffentlichten
Rechnungsbuch für 1906 spricht sie von einer Zigarrensteuer,
die so und soviel eingebracht habe. Wissen die Geheimräte in den
Refforts nicht, daß es — einseitigen wenigstens — in Deutschland
eine Zigarrensteuer gar nicht gibt? Ein Schreibfehler kann es nicht
sein, denn „Zigarren-“ und „Zigaretten-“ sind schlechthin
dies nicht verwechselt werden. Derartige Flüchtigkeitsfehler lassen
für die Arbeiten in den Schreibbüchern der Regierung allerlei Den-
kungen zu.

Wieder eine kleine Lügenbeutelei entlarvt. Vor einiger
Zeit wurde die Nachricht verbreitet, ein „Agitator des sozialdemo-
kratischen Maurerverbandes“ in Augsburg habe Verbandsgelder
unterzogen. Der Beschuldigte wurde von einem Schutzmännchen
vernommen und der Schutzmännchen meldete: Der Angeklagte „taugte“.
Obne weitere Untersuchung, wie es im schöffengerichtlichen Verfahren
üblich ist, wurde der Mann in Kollapszustand versetzt. Bei der Ver-
bindung wurde es ihm nun heraus, daß an der genauen Geschichte
kein wahres Wort ist. Der Urheber der Verleumdung ließ sich
in den Verband aufnehmen, zahlte 1 Mk. und ließ nichts mehr von
sich hören. Das sofort ausgesetzte Verbandsgericht konnte ihm mangels
einer Adresse (er war auf einige Zeit auswärts in Absicht) nicht
ausgesetzt werden und er verbreitete in gewissenloser Weise die Ver-
leumdung. Der Beschuldigte wurde zwar kostenlos freige-
lassen, aber sein Name ist monatelang beschmutzt worden.

Ein neuer „Fall Schänfeler“. Nach der „Neuen habsburger
Landzeitung“ ist aus Baden ein neuer Fall Schänfeler zu berichten.
Der Arbeiter Leber der Eisenbahndirektion in Wertheim
Mannheim wurde wegen Agitation für den sächsischen Eisen-
bahnerverband, der als sozialdemokratisch gilt, kurz-
zeitig entlassen, nachdem er sich wochenlang eine demütig-
ende Behandlung hatte gefallen lassen müssen. — Das
„Kaiserliche“ scheint nach preussischer Anerkennung zu lechzen.

Anslaud.

Wegen Wahlagitation. Am 12. November wurden auf
eine Verfügung des Generalgouverneurs hin 38 Arbeiter des Städt-
chens Sivasch, Gov. Grodno, wegen Wahlagitation
vor den Wahlen in das Gouvernement Ordnburg für die ganze
Dauer des Kriegszustandes in Grodno in die Verbannung ver-
schiebt.

Am Vorabende der Wahlen wurden sie Nacht gewacht, von den
Landpolizisten krumm und lahm geschlagen und in das Gefängnis zu
Bielostok überführt, von wo aus gestern die Mehrzahl der Verbann-
ten weiter transportiert wurde.

Der Arbeit der örtlichen Satrapen zwecks Stärkung der re-
newierten Staatsordnung“ wird auch keine Minute lang Einhalt gelan-

Russische Pressefreiheit. Am 11. November fand, wie uns
geschrieben wird, in der Revolution der sozialdemokratischen Zeitung
„Hoffnung“, dem legalen Organ des jüdischen „Bundes“, eine sechs
Stunden andauernde Handlung statt. Die Jarenkergern
verhafteten den Kontor- und Druckereiwärter, die Schrift-
stellerin Kamilin und weitere 6 Personen. Zahlreiche Mannschaften
und Wache wurden beschlagnahmt. Die Sitzung wurde geschlossen.
Die Zeitung „Hoffnung“ erschien an Stelle der „Volkzeitung“,
die zwei Monate vorher der „russischen Pressefreiheit“ zum Opfer ge-
fallen war.

Die ersten Schritte der Herrenduma. Man schreibt uns
aus Petersburg:

Das Staheschweigen, mit dem die Bevölkerung den Er-
öffnungstag der Duma an sich vorüberziehen ließ, ist eine große
Illustration dafür, wie wenig, hergibt wenig Gutes das Volk
von ihr erwartet; und die erste Sitzung hat in der Tat be-
wiesen, daß das Volk sich nicht täuscht: von der Herrenduma
ist nichts zu erwarten!

Die Begründungsrede des zum Vorsitzenden gewählten Ok-
tobrischen Chomjalow gab der Sitzung ein ganz bestimmtes Ge-
präge. Zu der Zeit, wo die Rechte einen systematischen Feld-
zug gegen die Duma führen und danach streben, die gesetzge-
berischen Funktionen der Duma zu entziehen, ließ Chomjalow,
der Vorsitzende der gesetzgebenden Körperschaft, in seiner
Rede kein Sterbenswörtchen, von der Konsti-
tution fallen, erwähnte mit keiner Silbe die Stärkung der
erneuerten Staatsordnung, was selbst der Bureaucrat Solubow,
der im Namen des Jaren die Sitzung eröffnete, nicht unterlassen
zu dürfen glaubte. Und warum? Weil das die Rechte
so gewollt haben! Nicht umsonst rief ja die Rede Chomjalows
hürnische Beifallsrufe unter den Namen Fortschrittler hervor.
Chomjalow ist jaft einmütig — die Sozialdemokraten ent-
hielten sich natürlich der Wahl — gewählt worden. Auch die
Arbeiter stimmten für diesen Oktobrischen, obwohl dies nicht not-
wendig war, da nur ein Kandidat aufgestellt wurde und somit
die Gefahr, es hätte ein noch mehr rechtsstehender Vorsitzender
gewählt werden, nicht bestand. Um die Schwächen der Ok-
tobrischen, die nach der Pfeife des Schwarzen Hunderts tanzten, zu

erlösen, jantionierten die Adellen die Wahl Chomjalows und
führten dem Volke die „Einnützigkeit“ der Duma vor Augen.
Ist das nicht eine der Parole der „Volksherrschaft“ würdige Stel-
lung? Und wenn jetzt der Oktobrische „Reich“ besetzt, das „Reich“
am Anfang Chomjalow sich nicht als Vorsitzender der Duma er-
weisen habe, sondern als Ausdruck jener Parteibeschränkungen,
denen es vorbehalten ist, das Ansehen der Duma vor der öffent-
lichen Meinung zu untergraben, so kann dadurch die verfehlte
Abstimmung auch nicht mehr auf gemacht werden. In spät! Zu
fast es gewollt. Dein Wille ist dein Sinnenreich.

Der Kurs der Duma ist also gezeichnet: im Schlepplau der
Rechten, zurück! Und zu der Zeit, wo dieser Schwarzhundert-
kurs eingeschlagen wurde, wo der Jaren „den Segen des All-
höchsten für die der Duma bevorstehenden Wahlen zur Befestigung
der Ordnung und Ruhe in dem teuren Vaterlande erstellte“,
nahm das Leben Russlands seinen gewohnten Lauf; am 15. No-
vember, am Tage der Eröffnung der Duma, wurden 18 Personen
zum Tode verurteilt und hingerichtet, verwundet und geädert 16;
Ueberfälle und Mordanschläge fanden allnächtlich statt. Hausdurch-
suchungen und Verhaftungen glichen ihren alltäglichen Gang, die Presse
wurde mit Geldstrafen bestraft, auch die Bomben spielten ihre ge-
wöhnliche Rolle.

Sollte es der „Herrnduma“ vorbehalten sein, das Land
von diesem Zustand der Anarchie und Auflösung zu befreien?!

Die freie Ehe und die französische Verwaltung. Das
reaktionäre „Echo de Paris“ hat eine neue „Freiheit“ der Republik
entdeckt. Das Gesetz über die gemeinliche Dienzeit ist in Familien,
deren Ehalter zum Militär einbezogen sind, eine ständige Entschädi-
gung von 75 Centimes zu. Eine Anzahl von Revisionskammern
hat nun, wie das genannte Blatt berichtet, diese ablesliche Bestim-
mung auch dann angewendet, wenn Soldaten Kinder aus einer
freien Verbindung hatten. Und in den Registern des
Militärministeriums kann man eine Reihe von Posten folgender-
maßen eingetragen finden: An Pauline E., Gefährtin
eines jungen Soldaten.“ Man kann diese Gesetzesinterpretation nur
blinzeln; auch wenn man sich dessen bewußt ist, daß sie weniger aus
fortschrittlichen sittlichen Anschauungen stammt als aus der Sorge
der Militärs, alle Dienstleistungen der Bevölkerungsbewehrung zu be-
festigen. Es ist garnicht vonnöten, erst einen Waffenlegers die
Untersuchungsansprüche attestieren zu lassen!

Arbeiter-Pensionsgesetz in Frankreich. Die Senats-
Kommission, welche eingesetzt war, um den Entwurf eines Gesetzes
betreffend die Alterspensionen für Arbeiter zu beraten, der ihn von
der Deputiertenkammer überwiesen worden war, hat jetzt ihren Be-
richt erstattet. Es ist ein umfangreiches Werk. Die Senatskom-
mission hatte sich an ca. 30.000 Arbeitsvereine (Gewerkschaften,
Unterstützungsvereine, Unternehmerverbände, Handelskammern usw.)
gewandt. Von diesen haben 9592 die gestellten Fragen beantwortet.
Von diesen erklärten sich nahezu 6000 gegen obligatorische Beiträge
der Arbeiter zu einem Pensionsfonds, sie sprachen sich nur für eine
sanktionale Einrichtung aus. Die anderen lehnten beide Formen ab.
Das Projekt der Deputiertenkammer würde jährlich 12 Millionen
Franken erfordern. Die Senatskommission kommt zu dem Schluss,
daß diese Summe nicht beschafft werden könnte, die Alterspension
müsse deswegen auf gewisse Klassen der arbeitenden Bevölkerung be-
schränkt werden.

Handelsbilanzen der Industriezweige. Das englische
Handelsamt veröffentlichte gestern die Handelsbilanzen der haupt-
sächlichsten Industriezweige für die neun ersten Monate dieses
Jahres. Danach ergibt sich für die ersten vier Industrieländer fol-
gendes Bild. Es betrug der

	Import: in Millionen Mark	Export: in Millionen Mark
Deutschland	7803,78	4995,62
Frankreich	3563,98	3271,66
Vereinigte Staaten	4617,24	5456,72
Großbritannien	8057,96	6385,63

Aus dem Vergleich der Ziffern mit denen des gleichen Zeit-
raumes im Vorjahre ergibt sich, daß bis Ende September die wirt-
schaftliche Konjunktur noch immer eine gute war; prozentual haben
Import und Export erhebliche Steigerungen erfahren, nämlich (in
Prozenten):

	Import:	Export:
Deutschland	10,9	14,5
Frankreich	14,5	2,3
Vereinigte Staaten	16,8	7,4
Großbritannien	6,0	14,8

Fort mit dem König, her mit einem anderen! Die
Belgier sind komische Leute. Nachdem in der letzten Zeit mehrfach
das Gerücht verbreitet worden war, der König beabsichtige abzu-
danken, behauptet jetzt der Antwerpener „Matin“ aus sicherer
Quelle zu wissen, daß in der königlichen Familie und im Minister-
rat selbst von Mitgliebern, die nicht von der Notwendigkeit
der Abdankung überzeugt sind, die Ansicht vertreten werde, daß
die nächste Anwesenheit König Leopolds zum mindesten
die Regentchaft des Prinzen Albert rechtfertigen würde. Eine
Richtigstellung ist bisher nicht erfolgt. Als wenn es nicht ganz
schon zu spät wäre, von wo der König „regiert“!

Neue Bauern- und Landarbeiter-Erhebungen werden
aus Apulien (Italien) gemeldet: In Mortano sind die Land-
arbeiter seit mehreren Tagen ausständig, und es haben dort heftige
Unruhen stattgefunden. Nach einer Versammlung durchzogen 2000
Demonstranten die Straßen und versuchten gewaltsam in das Rat-
haus einzudringen. Es kam dabei zu einem Zusammenstoß mit der
Carabinieri, welche mit Steinen beworfen wurden. Hierbei wurden
ein Carabinieri und ein Polizist verwundet. Als daraufhin die Be-
hörden die Verhaftung Landarbeiters und des Sekretärs der Arbeits-
behörde beabsichtigten, entstand unter der Bevölkerung erneute Erregung.
Man versuchte abermals in das Rathaus einzudringen. Es kam zu
einem Handgemenge, wobei wiederum mehrere Carabinieri verwundet
wurden. Da weitere Unruhen befürchtet werden, sollen Truppenver-
stärkungen dorthin entsandt werden.

Kleine Auslandsnachrichten.

Ein Nachspiel zum Kaiserempfang in London wird
gemeldet: Die vier Genossen, die aus Anlaß des kaiserlichen Welches
beim Lordmayor an der Demonstration teilnahmen und sich dem Ein-
schreiten der Polizei widersetzen, wurden zu Geldstrafen von 250 Mk.
bis zu 40 Mk. verurteilt. — Ein Telegramm aus Wellington be-
richtet, daß zehn Javaner, welche aus Britisch-Columbia einzu-
wandern versuchten, verhaftet und des Landes verwiesen
wurden. — In Paris werden die Genossen Herve und der Ge-
heimratsführer des Journals „Guerre Sociale“ unter der Auflage,
die Armee beleidigt zu haben, vor das Schwurgericht gestellt werden. —
Der mexikanische Senat bewilligte in geheimer Sitzung die
Forderung der Vereinigten Staaten auf Errichtung einer Kohlen-
station in der Magdalena-Bai. Die Erlaubnis zu
Schiffabgängen in der Bucht ist bereits früher erteilt worden. — Die
Javaner treiben in der Randchurrei in Bezug auf Tele-
graphenanlagen eine aktive Politik. So haben sie Telegraphen-
linien von Jintan nach dem Süden angelegt und in Jintan und
einigen anderen Häfen öffentliche Telegraphenämter eingerichtet. Auch
sind die japanischen Telegraphenlinien mit dem Eisenbahntelegraphen
nach Dalay verbunden, von wo aus mit der Kabel-Verbindung nach Japan
und allen übrigen Teilen der Welt best. Die japanischen Telegraphen-
ämter nehmen Depeschen nach allen Orten der Welt an und berechnen
dafür die in Japan üblichen Gebühren. China hat ohne Erfolg hier-
gegen protestiert. Buzgell schweben zwischen China und Japan Ver-
einbarungen über den südamerikanischen Eisenbahntelegraphen. Wegen
des unzureichenden Eisenbahntelegraphen hat sich Russland mit
China geeinigt und ein Übereinkommen nach Wankowen Chinas
abgeschlossen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. November.

Ueber das Ueberhandnehmen der Diebstähle in der Schweidnitzer Vorstadt. Aber das in letzter Zeit so viel geklagt wurde, wurde in der letzten Sitzung eines bürgerlichen Kommunalvereins Mitteilung gemacht. Auf eine Vorstellung des Vereins an das Polizeipräsidium, es möchte durch Vermehrung der Sicherheitspersonals dem Ueberhandnehmen der Diebstähle in der Schweidnitzer Vorstadt begehrt werden, folgendes Antwortschreiben des Herrn Polizeipräsidenten eingegangen ist: Nach den angestellten Ermittlungen haben sich allerdings die Einbrüche in der Vorstadt in den letzten Jahren etwas vermehrt, indessen dürfte diese Zunahme vornehmlich darauf zurückzuführen sein, daß auch die Bevölkerungszahl und die Zahl der bewohnten Häuser in jener Gegend in den letzten Jahren um ein Bedeutendes gestiegen ist und der größte Teil der Bewohner der besseren und begüterten Klasse angehört, die naturgemäß von den Einbrechern mehr und eher aufgesucht wird, als Personen, welche Wertobjekte nicht aufbewahren. Vor allem aber trägt an der Zunahme der Diebstähle in jener Gegend Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit der Hausbewohner bei. Bei den wiederholt vorgenommenen nächtlichen Revisionen einer großen Zahl von Häusern des südlichen Stadtteils sind die Hausstätten unverschlossen vorgefunden worden, so daß es den Dieben sehr leicht gemacht worden ist, sich in die Häuser einzuschleichen und Einbrüche zu verüben. Der Polizeipräsident stellt anheim, auf die Hausbesitzer bezw. deren Verwalter in entsprechender Weise einzumischen.

† Gefunden wurden: eine silberne Damenuhr, ein goldener Ring mit drei roten und sechs weißen Steinen, zwei schwarze Regenschirme, ein Pelztragen und ein Schiffsmodell.

† Abhanden kamen: zwei wertvolle Damenuhren, ein Handtäschchen, eine Perle, eine Korallenbroche, eine silberne Remontoiruhr und ein goldener Trauring.

† Diebstähle. Im Hauptbahnhof wurde einer Dame ein Portemonnaie mit 408 Mk. entwendet. — Aus einem Stalle auf der Neuenstraße wurden sieben Stühler und ein Hahn gestohlen.

† Im Asyl für Obdachlose verstorben. In der Nacht vom 20. d. Mts. verstarb im Asyl für Obdachlose auf der Schulstraße ein 47 Jahre alter Arbeiter durch einen Schlaganfall. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschickt.

† Das Auto. Am 19. d. Mts., Abends, wurde auf dem Berliner Platz ein Motor durch eine Automobildrochse überfahren und erlitt eine Kopfverletzung und Verletzungen des linken Armes.

† Vermißt wird seit dem 16. d. Mts. der 10 Jahre alte Knabe Wilhelm Hoffmann, welcher Helmstraße 19 gewohnt hat.

† Aus Schwermut. Eine Krankenwärterin von der Grünstraße trank am 17. d. Mts. eine Sublimatlösung und erlag in der königlichen Klinik den erlittenen Verletzungen. Das Mädchen war infolge Krankheit schwermütig geworden.

† Tod durch Ueberfahren. Am 20. d. Mts., Vormittags, wurde auf der Verbindungstraße zwischen der Adlerstraße und dem Weisenburgerplatz eine Witwe durch einen Mitshwagen überfahren und erlitt einen Schädelbruch und eine Beinverletzung. Die Frau wurde in dem Allgemeinkrankenhaus untergebracht, woselbst sie ihren Verletzungen erliegen ist.

† Zusammenstoß. Ein Motorwagen rief am 19. d. Mts., Nachmittags, auf dem Mittelweg mit dem Wagen eines Weidenhändlers zusammen. Das rechte Vorderrad wurde zertrümmert und das Handrad leicht verletzt.

† Feuer. Am 19. d. Mts. geriet in einer Wohnung auf der Grünstraße 37 ein Kaminofen und eine Kiste mit Kohlen in Brand. — Am 20. d. Mts. Vormittags wurde die Feuerwehre nach Karolstraße 19 gerufen, wo in einer Schlafstube eine Bettstelle mit Betten gebrannt hatte.

Aus Schlesien und Polen.

Kattowitz, 21. November. Zu den Stadtverordnetenwahltagen. Das neue Stadttheater ist wie im Wahl im Fleische unserer heimischen Kommunalpolitik. Die erwarteten finanziellen Erfolge blieben ganz aus, selbst der Reiz der Neuheit hat kaum keine Wirkung ausgeübt, jedenfalls keines verloren. In den Wochenenden geriet die armen Darsteller gar zu oft der fast ganz leere Zuschauerraum an. Ein Kattowitzer Volksblatt vermißt neulich die sonst prompt eintreffenden Theaterinszenierungen und erhebt auf eingeholte Ermüdung, daß der Direktor der schlechten Geschäfte wegen nicht inszenieren könne. Die auswärtigen Besucher lassen durchaus auf sich warten, fast jeder größere Ort im Industriegebiet hat schon sein Theater (Kattowitz gegenwärtig sogar zwei), dazu eine Spezialitätentheater bei — 17.000 Einwohnern! und wenn diese zum Teil auch nicht viel laugen, stehen andere, wie z. B. das Weidenhändler Stadttheater, auf ganz respektabler künstlerischer Höhe. Sie sind jedenfalls nicht schlechter, wie das neue Kattowitzer Stadttheater, das sein Publikum in hübscher Abwechslung meist mit französischen Schwänzen und dierreichlichen „Volksstücken“, unterbrochen höchstens von Berliner Possenspielen, „geitig“ nährt. Das ist eine hübsche Illustration zu dem an der Straßenseite des neuen Theaters prangenden stolzen Spruch „Deutsches Wort, deutscher Art“. Um dem kranken Kinde zu helfen, hat man sogar die Abfahrt des nach Sosnowice fahrenden letzten Abendzuges soweit in die Zeit um Mitternacht hinausgeschoben, daß die polnischen Geschäftsleute und die russischen Offiziere und Beamten bequem vom Theater aus nach Hause fahren können. Selbe was kann, heißt es eben — mag das auch mit den bei der Begründung und Eröffnung des Theaters produzierten armanisatorischen und hatatistischen Krastbräsen in hellem Widerspruche stehen. „Deutschem Wort, deutscher Art“ — nur immer hereinimportiert. Polen und Russen, damit das Fest nicht gar zu groß werde.

Groß genug wird es schon werden, sowohl das finanzielle, wie das künstlerische und auch wie das politische Defizit. Sogar schäblich sehen unsere Nationalvoten auf den „stolzen Bau“, der bestimmt war und ist, das Deutschtum zu stärken, den „grimmen Feind in den Ostmarken“ zu Boden zu zwingen, und der nichts weiter bekunden wird, als den Wankertott dieses „Deutschtums“, das zum größeren Teil fast jemitischen Einschlag zeigt, und das sich in seiner ganzen Größe offenbar in dem Vorkost des Theaters, den viele „Deutsche“ deshalb lüften, weil bei der Eröffnungsvorstellung nicht jeder nach Rang und Stand und Geldsackgröße seinen Freiplatz erhält.

Auch die organisierten Arbeiter würden mit spöttischem Lächeln auf dieses Treiben blicken können, wenn es nicht ein „reneres“ Veranlassen wäre. Da für eine so kleine Stadt wie Kattowitz geradezu ungeheuren Kosten des Theaterbaues fallen um so mehr ins Gewicht, als die Stadt ohnehin finanziell durchaus so schlecht steht und jährlich über 300.000 Mark, das ist mehr wie ein Sechstel der gesamten Ausgaben, für Schuldenverzinsung und Schuldentilgung ausgeben muß. Da ist es erklärlich, daß trotz hoher Steuern die Stadt Kattowitz für wichtige kulturelle Aufgaben, wie Kanalschiffregulierung, Wasserwerk, für sozialpolitische Anforderungen zc. den besten Mittel hat. Wegen die aufgestellten Arbeiter daran denken und am 3. Dezember zur Stadtverordnetenwahl erscheinen und ihre Stimmen den sozialdemokratischen Kandidaten geben!

Polen, 21. November. Preussische Kultur. Der 14jährige polnische Knabe Karaut, der sich geneigt hatte, den Namen der Leute zu nennen, die ihn zum Uebertritt zum Katholizismus zu überreden versucht hatten, und der deshalb in Zwangsarresthaft genommen worden war ist jetzt nach sechs monatiger Haft aus dem Obauer Gefängnis entlassen worden.

Ein Bravo dem wackeren Knaben, der so standhaft weigerte, den oder die Namen zu nennen. Die preussischen Kulturgenossen sind aber wieder einmal vor aller Welt in ihrer häßlichsten Gestalt angedeutet worden. Es kann nicht früh genug der Zeitpunkt eintreten, wo diese barbarische Gesezgebung abgeschafft wird.

Bromberg, 12. November. Wie man die Polen gern ansieht. Im Hause Danzigerstraße 9, dem deutschen Buch- und Kunsthandler Erich Gecht gehörig, wohnte seit dem Jahre 1905 der polnische Arzt Dr. Warminski. Wie jeder praktische Arzt, so hatte auch Warminski am Hause durch ein Schild angezeigt, daß der Arzt hier im Hause zu finden ist, und hatte er dieses nicht nur in deutscher, sondern auch in polnischer Sprache getan. Als die vor Vaterlandsliebe tiefenden Deutschen dies gewahrten, daß an dem deutschen Hause ein polnischer Name stand, wurde der Buchhändler, wie er in einem „Eingesandt“ in einem hiesigen Lokalistenblatt sehr behauptet, hockottiert, wodurch er geschäftlich schwer geschädigt wurde. Er verjagte daher den polnischen Jida von seinem „deutschen“ Hause wieder zu entfernen. Aber der Pole bestand auf seinem Schein, denn er hatte bis zum Oktober 1907 Kontrakt, und die Gerichte, die der deutsche Buchhändler anrief, bestätigten ihm rund, daß er sich in das Unvermeidliche fügen müsse. So drangte nun zum Verdruss aller Deutschen das Kräftigste in deutscher und polnischer Sprache am Hause Danzigerstraße 9 bis zum Oktober d. J.

Als Dr. Warminski Oktober seine Wohnung verlegte, entfernte er auch sein Schild, ersetzte dasselbe aber durch ein anderes, wodurch angezeigt wird, daß er nach Bahnhofsstraße verzogen ist. Es ist dieses eine Sitte, die jeder Hauswirt ohne Widerrede sich gefallen läßt. Der deutsche Buchhändler wollte dieses aber wieder nicht gestatten und ließ abermals zum Klage. In der ersten Instanz wurde auch erkannt, daß das Schild sofort zu entfernen sei. Doch der Pole legte hiergegen Berufung ein und das Landgericht hob am 2. November d. J. den Beschluß der ersten Instanz auf und verfügte, daß das Schild bis zum 15. November an dem Hause belassen werden muß. Auf Veranlassung eines Gerichtsbeschlusses wurde abermals das Schild an dem Hause befestigt. Hieraus erhob sich nun ein Sturm der Entrüstung unter den „deutschen“ Mannesleuten, daß ein deutsches Gericht einen solchen Beschluß fassen kann. Nichtschuldig erklärt nun der Herr Landgerichtspräsident Ried folgende Erklärung, die der Oberrichter Presse zugesprochen ist, und folgendermaßen lautet:

„Mr. 264 der Ostpreussischen Presse enthält auf der dritten Seite des Hauptblattes eine Mitteilung des Buchhändlers Erich Gecht hier unter der Marke: Ueber einen in doppelter Richtung interessanten Rechtsstreit usw., in welcher es heißt: ... und das königliche Landgericht zu Bromberg verfügte laut Beschluß vom 2. November d. J. die z w a n g s w e i s e A b r i n g u n g eines polnischen Schildes an der Front meines Hauses. Diese Mitteilung ist, soweit es sich um ein polnisches Schild handelt, tatsächlich unrichtig. Der mir vorliegende Beschluß des Landgerichts vom 2. November 1907 S. T. 86473 lautet wörtlich: Im Wege der einstweiligen Verfügung wird angeordnet: Der Beklagte hat dem Kläger zu gestatten, an der Stelle des Hauses Danzigerstraße 9, an welcher sich während der Mietzeit des Klägers dessen Schild befand, ein Schild mit der Aufschrift: 'Verzogen nach Bahnhofsstraße 95a. Dr. Emil Warminski' anzubringen und bis zum 15. November 1907 zu belassen. Ein anderer Beschluß des Landgerichts, welcher die Abbringung eines polnischen Schildes anordnet, ist weder am 2. November 1907 noch an einem anderen Tage ergangen.“

Damit ist nun Bromberg von der Polengesfahr wieder errettet.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Rein Unmodern eines zu Weinberg bei Liegnitz gehört ein Feldes in der Nähe des Altklosters wurden ganze Kanoneneinlagen, Kartätschen und Schmelzblei ausgefunden, die ihrer Beschaffenheit nach nur von den Freiheitskriegeren herrühren können. Die runden eisernen Kanoneneinlagen, keine Kugeln, wiegen 25 Pfund. Die Kartätschen sind etwas größer als diejenigen, die von unserer Artillerie im Feldzuge 1870/71 verwendet wurden. — Eine alte Kartätschenkugel aus den Freiheitskriegen stammend, ist auch am Seehaus Barckdorf befestigt; sie wurde vor mehreren Jahren bei dem Umbau des Seehauses im Dachstuhl tief im Holze liegend vorgefunden. — In der Nacht von Freitag auf Sonnabend brannte im Bad Hermsdorf das dem Gerichtsfreiermann gegenüberstehende Besitztum des Schuhmachers Donat vollständig nieder. Das Feuer war in dem mit der Scheuer und dem Wohnhaus unter einem massiven Dache befindlichen Stalle zum Ausbruch gekommen. Auch das ganze Schwammelager, das erst kurz vorher durch eine größere Senharia aus der Fabrik verbracht worden war, ist vollständig mit verbrannt. — Aus dem Jachen ergaben wurde am Dienstag Vormittag bei der Fallschäden Möbelabrik auf Hermsdorf die Leiche der verewitweten Frau Ernestine Opitz von hier, die seit dem 11. November verschwunden ist. Schwermut infolge Krankheit dürfte die belagte Frau in den Tod getrieben haben. — Am Montag zeigte sich der Kamm des Entengebirges im wintertlichen Gewand. Die hohe Ente, die Wickenlopp und die Sonnenkoppe waren dicht mit Schnee bedeckt. Im Niesengebirge liegt bereits so viel Schnee, daß im Hochgebirge die Fernschiffahrt eröffnet werden konnte. — Das im Kreise Guben gelegene Dorf Schiedlo, das oft durch Hochwasser schwer zu leiden gehabt, ist auf Abbruch verkauft. Ueber den am vorigen Mittwoch dort abgehaltenen Verkaufstermin wird geschrieben: Der Gebäudeverkaufstermin der Schiedloer Gebäude gestaltete sich für den Fiskus sehr günstig. Die Lage der Gebäude wurde zum größten Teile weit überboten; in einem Teile sogar neunfach. Die 12 Gebäude wurden plattweg verkauft, da viel Kaufslustige anwesend waren. — Dienstag früh 4 Uhr hat sich der 19 Jahre alte Landwieserhelfer Großpietich in Genthin in der Wohnung seiner Mutter mit einem Messer die Kehle durchschnitten. Der Tod war bald darauf eingetreten.

Aus den Gerichtssälen.

Unterschleife im Provinzial-Arbeitshaus. Nach achtstündiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer zu Schweidnitz die seit 24 Jahren als Oberauffseherin im Provinzial-Arbeitshaus angestellte Marie Wibe wegen fortgesetzter Unterschlagung im Amte zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Erwerbsverlust. Ihre mitangeklagte verheiratete Schwester Maria Hartwig wurde wegen Fehlerlei und Begünstigung der Unterschlagung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Bei beiden Angeklagten kamen vier Monate auf die Untersuchungshaft in Anrechnung. Wie die Verhandlung ergab, hat die Oberauffseherin im Laufe der Jahre ganze Möbelveranordnungen von Waren aller Art veruntreut, die ein vollständiges, wohl assortiertes Warenhaus füllen könnten: Bettdecken, Vorhänge, Strohhüte, alle Arten Kleidungsstücke, Handschuhe, Hüte, Schuhe, Seife, Soda, Klosettputzer, Lampenputzer, Petroleum, Wefen, Bürsten, Fensterputz, Blechgefäße zc. zc.

Quittung. Für die Hinterbliebenen des verunglückten Genossen Panisch gingen ein: Deutsches Antiquar 622.95 Mk. Nachträglich gesammelt durch Wiplinger-Kattowitz 22.55 „ Summa 645.70 Mk. Um baldige Einzahlung der noch ausstehenden Raten bittet Die Expedition.

Versammlungen und Vereine.

Polzarbeiter-Verband. Freitag, den 22. November, Abends 8 Uhr findet die Delegierten-Sitzung im Restaurant „Zum blauen Strand der Oder“, Kollmerstraße 10, statt. Bunkliches Erscheinen ist Pflicht. — Von Sonntag, den 24. November ab, werden an allen Sonntagen, Vormittags von 11—12 Uhr im Verbandsbureau Theatergarten zum Schauspielhaus zu haben Preisen an die Kollegen verkauft. — Mittwoch, den 27. November, Abends 8 Uhr ist im Bureau, Verwaltungs-Sitzung. Der Bevollmächtigte.

Steinarbeiter. Sonntag, den 24. November, Vormittags von 10—12 Uhr ist Kassenstag im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. **Bohrnerstraße.** Das ist ganz im Belieben der Polizei, Bestimmungen über die Dauer gibt es nicht. **Gräßlichen, Brunnenstraße.** Dr. Karl Liebnecht war nicht Offizier. **F. S. Bries.** Sie brauchen Ihre Geburtsurkunde, Heiratsurkunde, die Sterbeurkunde Ihrer Ehefrau und die Geburtsurkunden Ihrer Kinder. **S. in Gb.** Wenden Sie sich an die Königl. Universitätsklinik in Breslau.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Donnerstag, den 21. November.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Ext.		Wetter
	Temp.	Wind	Nöschl.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	-3	S 1	0	2	-3	bedeckt
Königsb. Vr.	-3	SW 1	0	2	-3	bedeckt
Wesden Oe.	-2	NO 2	0	2	-4	Schnee
Habelschwerdt	-4	NO 2	0	3	-4	bedeckt
Hilberal	-4	SO 1	0	3	-5	heiter
Körlitz	-2	NO 1	0	1	-2	bedeckt
Grünberg	-4	S 2	0	3	-4	„
Ostrowo	-3	SO 2	0	3	-3	„

Neueste Nachrichten.

Breslau, 19. November. Heute früh wurde in Neu-Schlesien die allein noch lebende Ehefrau Volmer von einem Schächtermeister tot aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. 400 Mark fehlten der Ermordeten. **Vom Zuge zermalmt.** Der 60 Jahre alte taubblinde Knecht Wilhelm Wille, bei dem Ueburger Duffele in Ramisch benutzte er den Bahnhöper der Liegnitz-Paritscher Eisenbahn, um schneller auf das Feld zu kommen. Da braulte, unbemerkt von dem alten taubblinden Manne, vom Staatsbahnhofe her ein Zug heran und löste ihn auf der Stelle. **Ungast vor der Satire.** Berlin, 21. November. (S. T. B.) Die Vorlesungen des bekannten Humoristen Marcel Salzer, die bisher am 22. November am königlichen Deutschen Landestheater in Prag veranstaltet worden, sind vom Bundesauschuss für das Königreich Böhmen verboten worden.

Französische Kulturträger. Paris, 19. November. (S. T. B.) In der Deputiertenkammer interpelliert Buch über die Vorzüge in Französisch-Guinea, wo ein Penitnant im Jahre 1900 ohne berechneten Grund ein Eingeborenenort habe verbrennen und mehrere Häuptlinge ohne Urteil habe hängen lassen. Einmalige Proteste erheben sich, als der Redner die Untaten zur Bestrafung bringt, deren sich die Traillens schuldig gemacht haben sollen, und für die er den Administrator verantwortlich macht, der die Vorkommnisse gesammelt, aber nichts in ihrer Abstellung getan habe. Der Gouverneur Freouss, der gegen die Greuelthaten Maßnahmen ergreifen habe, sei in Ungnade gefallen. Der Minister für die Kolonien antwortet: Die Greuelthaten seien geschehen, bevor er die Leitung des Ministeriums übernommen habe.

Mit Ausnahmengesetzen kann jeder Esel regieren! Lissabon, 19. November. (S. T. B.) Der Ministerrat beschloß keine Versammlungen zum Zwecke politischer Agitation zu gestatten, ferner den Zeitungen keine politische Doktrinen Erklärungen zu erlauben, noch Mitteilungen zu erlauben, die dem Kredit des Landes schädlich sind. **Krisis in Ungarn.** Budapest, 21. November. (S. T. B.) Der Ministerrat beschloß, sich mit dem Präsidenten der Abgeordneten Just solidarisieren zu erklären. Falls dieser demissionieren werde, werde das gesamte Kabinett die Demission einreichen.

Berlin, 21. November. (S. T. B.) Eine große Versammlung hielt gestern die Heilsarmee im Circus Busch ab, die von etwa 3000 Personen besucht war. Der große General Booth sprach über „Die geheimnisvollen Erfolge der Heilsarmee“.

Berlin, 21. November. (S. T. B.) In einem Anfall von aeifriger Eitern hat sich gestern Nachmittags die 22 jährige Tochter Wera des Professors Schmann, Prinzessinnenstraße Nr. 79, vom Fenster auf die Straße gestürzt. Mit geschmetterten Gliedern wurde sie schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Haag, 21. November. (S. T. B.) Die holländische Regierung verlangt einen Kredit von 775.000 Gulden zum speziellen Zweck der Errichtung eines Gefängnisses für langentworfene Sträflinge. Mit einem Sanatorium, das vorläufig 180 Sträflinge aufnehmen soll, wird der Anfang gemacht werden.

Paris, 21. November. (S. T. B.) In der Gemeinde Roup des Departements Nieder-Alpen sind infolge eines Erdbebens 30 Arbeiter verwickelt worden. Einzelheiten fehlen noch.

Wigier, 21. November. (S. T. B.) An Bord des deutschen Dampfers „Wooand“ erfolgte gestern eine Explosion von Gahen, die sich im Kohlenraume angezündet hatten. Von den zahlreichen Eingeborenen, die mit der Lötung beschäftigt waren, erlitten 6 Mann schwere Brandwunden.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus. Freitag, den 22. November: **Beizer und Bolleer.** Große Versammlung. Zimmer 3 und 4. **Sonntags, den 23. November:** **Freie Turner-Gesellschaft Breslau.** Abends pünktlich 8 1/2 Uhr: **Gemeinsame Übung aller Vereins- und Abteilungs-Funktionäre im Billardzimmer.**

Vuchbinder. General-Versammlung im Zimmer 2. Beschlussfassung über Tarifangelegenheiten.
Zimmerer. Jeden Sonntag: Bablabend.
 Sonntag, den 24. November:
Bauanschläger. Versammlung, Vormittags 10 1/2 Uhr. Zimmer 3 und 4.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
 An die Bezirksführer!

Montag, den 25. November, Abends 8 Uhr: Abrechnung in den Distriktslokalen. Kontrollkarten und unterkaufte Beitragsmarken sind mitzubringen. Die Bezirksführer werden ersucht, in jedem Falle vollständig und pünktlich zu erscheinen; auch diejenigen, die vorher abgerechnet haben, wollen zur Stelle sein, da auch wichtige Dinge zu besprechen sind.

Distrikt 14 (Ohlauer Tor).

Die Wahlkreis-Verbreitung am Sonntag findet für den 14ten Distrikt vom Bahnhofsplatz aus statt. — Gleichzeitig findet um 8 Uhr eine Zusammenkunft aller Mitglieder statt, zu welcher die Genossen ersucht werden, zahlreich zu erscheinen.
 Der Distriktsführer.

Distrikt 16 (Strehlener Tor).

Sonntag, den 24. November, Vormittags 9 1/2 Uhr, findet vor der Hauptplatz-Verbreitung die Auszahlung der Abonnements-Entschädigungen statt. Die Genossen werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).
 Land-Distrikt 3.

Sonntag, den 23. November, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder im Marienbischen bei Herrn Ernst Müller. Da es sich um eine wichtige Sache handelt, mache ich die Bezirksführer darauf aufmerksam, für diese Zusammenkunft zu agitieren.

Ohlau. Zentral-Verband der Zimmerer (Kabinette Ohlau). Sonntag, den 24. November, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur Stadt Delk.

Brieg. Maurer. Sonntag, den 24. November, Vormittags 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung im bekannten Lokal. Referent: Köhler-Breslau. Mitteilungsblätter sind mitzubringen.

Striegau. Soziale öffentliche Protestversammlung Dienstag, den 26. November, Abends 8 Uhr, im Gasthof zum Fähr Wismar.

Freiburg. Große Versammlung aller im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter Sonntag, den 24. November, Nachmittags 3 Uhr im Gewerkschaftshaus in Polzig. Vortrag des Hauptleiters Zimmer-Breslau.

Altwasser. Karten-Einigung Sonntag, den 24. November, Morgens 9 Uhr.
 Das Arbeiterssekretariat, Friedländerstraße 28, ist vom 26. November bis 3. Dezember unzugänglich.

Hirschberg. Verband der Fabrikarbeiter. Sonntag, den 24. November, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der alten Hofmühle.

Schmiedeberg. Die Wahlvereins-Versammlung am 24. November findet nicht statt.

Glogau. Sozialdemokratischer Verein. Montag, den 25. November: Mitglieder-Versammlung im Restaurant W. Köhler, Hospitalstraße. Tagesordnung: Die sozialen und politischen Fragen der Gegenwart.

Sagan. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 24. November Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Saugmanns Lokal, Pommischmacherei: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Protokoll von der letzten Versammlung. 3. Reichstagswahl über Einteilung der Stadt in Bezirke. 4. Beschlussfassung über Agitation betreffs Parteipresse. 5. Verschiedenes.

Zabrze. Metallarbeiter-Versammlung Sonntag, den 23. November, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag: Was bringt die Zukunft?

Wentzen. Metallarbeiter-Versammlung Sonntag, den 24. November, Vormittags 11 Uhr. Vortrag: Was bringt die Zukunft?

Königsbrunn. Metallarbeiter-Versammlung Sonntag, den 24. November, Nachmittags 4 Uhr. Vortrag: Was bringt die Zukunft?

Breslauer Marktbericht.

Wettbewerbs- und Preisnotierungen der Reichlichen Markt-Notierungs-Kommission
 Breslau, 19. November 1907.

	gute		mittlere		gering.	
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Weizen, weißer	23.50	22.00	22.80	21.90	21.80	20.40
Weizen, gelber	23.47	22.57	22.70	21.80	21.70	20.30
Roggen	20.90	20.30	20.20	19.80	19.70	18.80
Pragerste	19.00	18.50	18.40	18.00	17.90	17.00
Gerste	18.00	16.80	16.70	15.40	15.30	14.00
Hafer	18.80	18.30	18.20	17.70	17.60	16.80
Rübsaat	23.50	22.50	21.50	20.50	20.40	19.50
Erbsen	20.00	19.50	19.40	18.90	18.80	18.00
Bittererbsen	30.50	—	18.80	—	18.80	—
Per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.80 Mt.						
Stroh pro Schock 35. — bis 37. — Mt.						

Breslauer Viehmarkt. Weizenmehl, pro 100 Kilogr. inkl. End Netto Weizenmehl 00, feinst, 31.50 bis 32.50 Mt. Roggenmehl 00, feinst, 29.50 bis 30. — Mt. Roggenmehl Hausbacken, feinst, 28. — bis 29.50 Mt. Roggenmehl Futtermehl, feinst, 13. — bis 14. — bis 15. — Mt. Weizenmehl 1. — bis 12. — bis 13. — Mt.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolf. Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schö. — Druck von Th. Schö. — G. m. b. H. — Täglich in Breslau. — Dienstag 1 Beilage.

Anzahlung: Nebensache!

Ueberzieher auf Kredit, Anzüge — Möbel
 bis zu den feinsten Einrichtungen — Betten — u. s. w. bei
Max Biermann, Breslau, Ring 51, I. Etage
 Filiale in Waldenburg i. Schl. — Möbel auch nach auswärts. [5667]

Bequemste Abzahlung!

Am 19. d. M. verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unsere umgeregnete Tochter
Emma
 im Alter von 4 Jahren 2 Mon. Um stille Teilnahme bitten Julius Dittrich nebst Frau geb. Neumann. Beerdigung: Freitag, den 23. Nov. 10 Uhr. Trauerhaus: Alsenstr. 48.

Dominikaner.
Büttners Variété
 u. die 6 Orig.-Dorfels
 Ganze 10 Pfg. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung!
 Die **Butter- u. Eier-Gross-Handlung** von Damratzky & Lukas eröffnet **Höfchenstrasse 28** den Detailverkauf ihrer allerfeinsten **Molkereibutter per Pfd. 1.25 Mt.** Bier und Käse bester Qualität. — Verkauf zu Engros-Preisen.

Grösste Schonung der Wäsche
 beim Gebrauch von **Dr. Thompson's SEIFENPULVER**
 1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

Stadt-Theater.
 Sonntag: „Der Evangelist“, „Wiener Walzer“, „Die Liebenden von Sandbar“, „Die Meisterfänger von Nürnberg“.

Zeltgarten
 Dir. H. Krstasik.
 Die vorzüglichsten **Spezialitäten**
 H. A. C. Hald, Semmering, The Heilbrunn, Garmisch etc.
 Der Schlichter **Schumann.**

Bierquelle Gräben. Sonnabend, 23. November. Gr. Schweinschlachten. Zum Abend früh: Würstchenbrot. Richard Kiemer.

Vom 22. Nov. an wohne ich **Kaiser Wilhelmstr. 122, I.**
Dr. H. Herz.
 5698

Lobe-Theater.
 Sonntag: „Die lustige Witwe“, „Wie man Männer fesselt“.

Palmengarten. Dir. H. Krstasik.
Neue Kapelle.
 Eine-Orchester aus **Hemslau**, — Blas- und Streichmusik. **Eintritt frei.**

Wir empfehlen folgende Neuerscheinungen:
Landarbeiter u. Sozialdemokratie. Preis 20 Pfg.
Die Marx'sche Werttheorie von Paul Fischer. Preis 30 Pfg.
Sozialismus und Kolonialpolitik von K. Kautsky. Preis 50 Pfg.
 Buchhandlung „Volkswacht“.

Arbeiter-Garderobe, **Walfjaden und Strickwesten** billigst 4708
Wöhlm Knauerhase.
 Rejer der „Volkswacht“ erhalten 5% Rabatt.

Thalia-Theater.
 Sonntag: „Humboldt-Berein“, „Stabat und Liebe“, „Sodom's Ende“.

Wickelmacherin
 bei jedem Jahr kann ich werden. Winkler, Hauptstr. 120, 1. Etage, 1. Stock.

Liebich's Etablissement.
 Heute Donnerstag, den 21. November 1907: **Grütes Gastspiel C'leo de Mérode.**
 November-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr.

Achtung!
 Einem werten Publikum von **Altwasser und Umgebung** die ergebene Anzeige, daß ich von **2. Bezirk Nr. 9** vis-à-vis der Porzellanfabrik meine und ich bitte das werthe Publikum, mich gütigst mitzutragen zu wollen.
 Altwasser, d. 18. November.
Paul Hilde, Barbier und Friseur.
 Preise: Herren 5 Pfg., Haarschneiden 10 Pfg., Haarschneiden für Kinder 10 Pfg.

10% Rabatt
 gelehrt auf sämtliche
Korsetts
 Unterröcke, Wollwäsche, Reformbekleider, Schürzen, Strümpfe, Handschuhe, Untertassen etc.
Louis Freudenthal
 Breslau, Ohlauerstrasse 80.

Arbeiter-Notiz-Kalender
 1908
 Gebunden 60 Pfg. Porto 10 Pfg.
 Ein nützlicher Kalender, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.
 Zu beziehen in der Kalender durch die **Buchhandlung Volkswacht** Neue Hauptstraße 5-6 sowie deren Kolporteurs.

Victoria-Theater
 (Stimmensänger Garten). **Indische Hindu- u Tempeltänzerin.** **Willy Prager.**
 neue Attraktionen. Anfang 7 1/2 Uhr. Täglich zu Besuchen gütig.

Damen-Filzhüte
 direkt in der Fabrik. Neue Hauptstraße 11. P. Freund & Krebs. 4319. Filzhüte werden modernisiert.

50 Hausfrauen! 50
 Volkswacht! Ihre Haushaltungsmittel lassen Sie, wie bekannt, zu bester und billigsten bei **Rob. Kornmann, Friedrich-Wilhelmstraße 50.** Filiale: Gräbigerstraße 38. 5615

See neuester Ernte.
 Günstige und reichhaltige Lage. **See der 180. 2. — Mt.** in der Nähe von... **A. Kadoch Nachf.,** Schweidnitzerstraße 34 35.

Ein entlarvter Reichsverbandspion.

H. Hannover, 18. November.

Das hiesige Reichsverbandsorgan, die konservativ-agrarischen „Hannoverschen Tagesnachrichten“, brachte in den letzten Wochen über hiesige Partei- und Gewerkschaftsführer allerlei erlogene verleumdberische Klatscheren, wozu das Material nur ein Verräter in den eigenen Reihen oder ein unter der Maske eines Genossen sein Unwesen treibender Reichsverbandspion geliefert haben konnte. Es wurden die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um dieses Werkzeug des Reichsverbandes zu enttarnen und ihm das Handwerk zu legen. Das gelang überraschend schnell, und als dieser bezahlte Verräter und Reichsverbandspion entpuppte sich der Schlosser Carl Paake aus dem Vorort Wülfe bei Hannover. Dieser, der als Mitglied des Wahlvereins und des Metallarbeiterverbandes sich als radikaler Mannselb gebürdete, hat sich vom Reichsverband kaufen lassen; er hat ihm zum größten Teil wenigstens direkt oder indirekt das Material für die Verleumdber-Artikel geliefert, von denen er Abzüge aus den „Hannoverschen Tagesnachrichten“ bezieht; er nimmt teil an dem gegenwärtigen Rednerkursus des Reichsverbandes und soll nach Abschluß dessen irgendwas auswärts als Reichsverbands-Agitator auf die Arbeiter losgelassen werden. Die auswärtigen Partei-Genossen wollen sich bei den Kameraden und dem Spion und Verräter gebührend entgegenstellen; er hat auch sonst allerlei moralisch auf dem Herdholze. Nahezu ist der Schlosser Carl Paake sofort aus dem Wahlverein und Metallarbeiter-Verbande hinausgeworfen worden.

Noch vor kurzem höhnten die „Tagesnachrichten“, daß dem „Volkswille“ keine Gelegenheit geboten sei, einen „Spion“ in die Rednerschule des Reichsverbandes zu dirigieren. Nun, auch ohne solchen ist man dem Reichsverbande und seinen Helfershelfern bei ihrer Verleumdberität hinter die Schürze gekommen. Zweifellos wird der Reichsverband auch anderwärts auf diese Weise arbeiten; die auswärtigen Genossen tun gut, sich für solche Fälle zu rüsten. Hier, wo er eine besonders wüste Verheerung treibt, übt er auch den Takt, seine eigenen Kreaturen als Sozialdemokraten auftreten und irgend eine Dummheit machen zu lassen, die er dann der hiesigen Parteigenossen in die Schuhe schiebt. Bei Eröffnung der Rednerschule ließ er solche obdure Person als „Eindringling“ auftreten, mußte sie aber, in die Enge getrieben, öffentlich selbst preisgeben, obwohl er vorher von sozialdemokratischen Spionen u. geübt hatte. In einer seiner eigenen Versammlungen ließ er, als sich kein Sozialdemokrat zu Worte meldete, ein auswärtiges Reichsverbandsmitglied unter der Maske eines Sozialdemokraten auftreten. Dieser mußte durch sein kühnere fürnische Szenen und insolgebessenen die polizeiliche Auflösung der Versammlung provozieren, damit der Reichsverband hinterher sich über sozialdemokratische Sclandalmacher entrichten konnte. Der Schwindel wurde hier aber auf der Stelle entlarvt und dadurch dem Reichsverbande das Konzept verdorben. Der Reichsverband arbeitet hier tatsächlich mit einer Wut und mit Mitteln, die ihresgleichen suchen. Möglicherweise versucht er ähnliche Komödien auch anderswo. Man sei also wachsam.

Außerordentliche Sozialdemokratische Frauenkonferenz.

Bg. Berlin, den 19. November 1907.

Zur Erörterung der wichtigen Frage der Dienstbotenbewegung haben die Parteigenossinnen Deutschlands eine außerordentliche Frauenkonferenz nach Berlin einberufen, die heute,

unmittelbar vor dem Freudentag, im Gewerkschaftshause zusammentrat. Kurz nach 9 Uhr eröffnete die Zentralvertrauensperson Ottilie Bader die sehr gut besetzte Konferenz. Sie ließ die Delegierten herzlich willkommen heißen und stellte die Aufgabe der Konferenz dahin fest, der gebrüderlichen und rechtlosten Arbeiterinnenschaft durch Schaffung und Stärkung der Organisations- und mehr Freiheit zu verhelfen. (Beifall.) Die Mannheimer Frauenkonferenz habe den politisch tätigen Frauen den Auftrag erteilt, nicht nur politisch für die rechtliche Besserstellung der Dienstboten, sondern auch für ihre soziale Stellung durch die Organisation zu wirken. In Ausführung dieses Beschlusses sind es, führt die Rednerin weiter aus, gerade die politisch tätigen Frauen gewesen, die überall die Initiative zur Dienstboten-Organisation ergriffen haben, und sie haben in diesem Jahre ein Stück Kulturarbeit geleistet. (Sehr wahr!) Die politisch tätigen Frauen haben in Hamburg 3000 Dienstboten organisiert (Bravo!), und auch die Organisationen in Frankfurt und Berlin nehmen täglich zu. So leisten die politisch tätigen Frauen die Agitationsarbeit, wenn auch nachher die Organisation selbst gewerkschaftlich und unpolitisch sein mag. Wir wollen durchaus nicht durch unsere Konferenz oder durch ein paar Neben die gewerkschaftliche Organisation überflüssig machen, sondern nur arbeiten. (Sehr wahr!) Umso mehr müssen wir es beibehalten, daß die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sich unserer Konferenz so freundlich gegenübergestellt hat. (Beifällige Zustimmung.) Noch auf dem Essener Parteitag wurde das stolze Wort wiederholt: „Partei und Gewerkschaften sind eins“, aber ehe der Satz dreimal kräftig, wurde die Sache verraten. (Sehr wahr!) Hoffen wir, daß der Verlauf dieser Konferenz auch die Generalkommission überzeugen wird, daß sie unrecht hatte. (Beifällige Zustimmung.)

Hierauf konstituierte sich die Konferenz und wählte zu Vorsitzenden die Genossinnen Bader, Berlin und Leisch, Frankfurt a. M., zur Schriftführerin die Genossin Luise Kähler, Hamburg. — Das erste Referat über

Agitation und Organisation hielt Frau Kähler-Düsseldorf. Sie gab einen kurzen Überblick über die Erfolge der Dienstbotenbewegung seit der Mannheimer Frauenkonferenz. Die Agitation habe reiche Früchte von dem Boden zu bearbeitenden Boden getragen. Sofort mit dem Einsetzen unserer Agitation richteten sich auch die Bürgerlichen, die sich erst jetzt ihres großen Schutzbundes gegenüber den Dienstboten bewußt wurden. Die Zentrumspartei unter Führung Trübners übernahm die Führung im Kampfe gegen die „Verheerung“ der Dienstboten durch die Sozialdemokratie, und gründete in Verfolg ihrer Arbeiter-Zersplitterungspolitik Harmonievereine, deren Schicksal unbekannt ist. Als man auf der bürgerlichen Seite ein sah, daß auf diese Weise das Erwachen der Dienstboten nicht verhindert werden könne, überschickte man die Dienstboten-Vereine mit Spott und Hohn. Der edle Freisinnsmann Soppich glaubte sogar, die Dienstboten-Organisation mit einer Organisation der

Strafendicten

vergleichen zu können. (Applaus.) Diese Gemeinheiten und Kränkereien der Bourgeoisie müßten ein Ansporn mehr für das Proletariat sein, an der Beseitigung der vorwärtigen Gesetzmäßigkeiten und der Befreiung der Hausflaven mitzuarbeiten. (Beifällige Zustimmung.) Gleich nach der Mannheimer Konferenz begann mit Unterstützung der Gewerkschaftspartei die Agitation an den einzelnen Orten. Die Leitung der Vereine mußten aber meist die politisch tätigen Genossinnen übernehmen, weil die Mädchen selbst weder Zeit noch Geschäft zu dieser ihnen fremden Aufgabe hatten. Auch die Kosten der Agitation trugen vielfach die Genossinnen, wenn sie auch im allgemeinen bei den Gewerkschafts-Komitees freundschaftliches Entgegenkommen und Unterstützung fanden. Nachdem nun die ersten Schwierigkeiten überwunden sind und die Mädchen selbst anfangen, mitzuarbeiten, dürfte es heute an der Zeit sein, sich mit der weiteren Verwirklichung der Dienstboten-Organisation zu beschäftigen. Unsere bisherigen Erfahrungen haben bewiesen, daß die Dienstboten-Organisationsfähigkeit ist. Ich empfehle Ihnen daher folgende Resolution:

„Die heutige Konferenz konstatiert mit Befriedigung, daß seit der letzten Frauenkonferenz zu Mannheim die Dienstbotenbewegung sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Die Konferenz sieht nunmehr die Möglichkeit als gegeben an, daß die einzelnen örtlichen Vereine ohne Gefahr für ihren Bestand zu einer Zentral-Organisation zusammengeschlossen werden können. Mit einer einheitlichen Organisation ist gleichzeitig die Schaffung eines selbständigen Dienstbotenorgans verbunden, dessen Aufgabe es ist, nicht nur die Forderungen der Dienstboten zu vertreten und ihre geistige Aufklärung zu fördern, sondern ihnen auch in beruflicher Hinsicht ein Wegweiser und eine Stütze zu sein.“

Zum Schluß betont die Referentin, daß niemand davon gedenkt habe, die Dienstbotenbewegung von den bürgerlichen Parteien oder von der Generalkommission loszulösen. Vielmehr hätten alle das Bestreben gehabt, die Dienstbotenbewegung auf gewerkschaftlicher Grundlage auszubauen und damit den Dienstboten zu rechtlicher Gleichstellung mit den gewerblichen Arbeitern zu verhelfen. (Beifällige Zustimmung.)

In der Diskussion hob Genossin Bieh-Hamburg noch einmal den bedeutenden Anteil der sozialdemokratischen Frauen an der Dienstboten-Organisation hervor. Der bürgerliche Zersplitterungsverein in Hamburg habe mangels einer solchen Hilfspuppe, wie die sozialistischen Frauen sie für die proletarische Dienstbotenbewegung darstellten, nicht einmal eine Agitations-Versammlung oder eine Flugblattverbreitung zustande gebracht; denn die Dienstboten selbst könnten heute noch nicht die Stärke stellen, die die Agitation und Organisation zu betreiben vermöchten. Die Mädchen seien ja in ihrer gänzlichen Rechtlosigkeit, Verarmung und Entwürdigung mit den übrigen Arbeitern gar nicht zu vergleichen. Deshalb müsse unter den Dienstboten eine ganz ausgedehnte und gründliche Agitation entfaltet werden, um große Versammlungen zustande zu bekommen, die den Dienstboten ein Gefühl ihrer Zahl und Macht geben. In Hamburg wurden die ersten, ganz kurzen, belehrenden Flugblätter Sonntags auf sämtlichen Tanzböden verbreitet, in die Frühstücks-Beutel und die leeren Wäpsten gesteckt, in die Kleiderkasten geworfen usw. Die organisierten Handwerker, die ins Haus kommen, die Maler, Schlosser, Tapezierer und Installateure, wiesen die Dienstmädchen auf die Organisation hin, und selbst der „schwarze Mann“, der Kammerfeger, mußte helfen. Wenn auch auf dem Flugblatt, das er mitbrachte, einige schwarze Fingerabdrücke waren, gelesen wurde es doch. (Beifall.) Zugleich mit den Dienstmädchen müssen die Wäscher, Schauer- und Putzfrauen organisiert werden. Obwohl unser Verein in Hamburg erst 3000 von 65.000 Hamburg-Konkurrenz-Dienstmädchen umfaßt, hat er doch schon sehr erhebliche moralische und materielle Erfolge erzielt. Die Schauerfrauen, die seinen Arbeitsschein benutzen, arbeiten höchstens zehn Stunden und verlangen mindestens 2.50 Mark pro Tag. Gewiß erfordert die Dienstboten-Agitation viel Geld und viel Arbeit, aber sie lohnt die Mühe; denn an den Dienstboten ergehen die späteren Frauen und Mütter des Volkes. (Beifällige Zustimmung.)

Genossin Petrich-Berlin bedauert das Mißtrauen der Generalkommission gegen die Dienstbotenbewegung, als eine selbst

Gen. Sager-Regensburg beirätigt das Erwachen des Klassenbewußtseins in Mädchen und bürgerlichen Gesinde, das sich nicht mehr von Parteien und Herrschaften abhängig lassen wolle. Gen. Wehr-Berlin empfiehlt die „Gleichheit“ mit einer wünschlichen Sonderklasse für die Dienstboten.

Gen. Maria Jeklin-Stuttgart:

Die Dienstbotenbewegung ist nur möglich als Reflex einer auch proletarischen Bewegung überhaupt. Die Sozialdemokratie hat das geistige Leben des Proletariats und auch schon des bürgerlichen Proletariats revolutioniert. Darum sollte gerade an einem so im Zentrum der Sozialdemokratie als Kulturbewegung stehenden Orte wie Leipzig auch zur Dienstbotenbewegung eine Stimme des Sozialismus kommen. (Sehr wahr!) Bei der Agitation für unsere Sache ist nicht zu übersehen, daß innerhalb der Dienstmädchen verschiedene soziale Schichten bestehen, entsprechend der sozialen Schichten der „Herrschaften“. Am meisten unterdrückt und ausgebeutet werden die Dienstmädchen bei dem Proletariat der Intelligenz und bei dem untergebenden Kleinbürgertum, wo der Schein der standesgemäßen Unterhaltung durch maßlose Ausbeutung des Dienstmädchens erkauft wurde. Viel freier seien die „gelernten“ Hausarbeiterinnen in den „vornehmen“ Häusern, die mehr gesucht werden und deshalb auch eine bessere Stellung einnehmen. In welchem Sinne sollten nun die Dienstmädchen aufgeführt werden? Nicht nur herfürlich, denn meist für die Beruf für das Dienstmädchen nur eine Durchgangsstation für die spätere Ehe. Deshalb müßten gerade in dieser Zeit unerbittlich Lobenswürdigkeit gegen den Militarismus die künftigen Mütter aller proletarischen Klassenbewußtsein erzogen werden. (Beifällige Zustimmung.) Rednerin vertritt, für die gewünschte Aufspaltung der „Gleichheit“ zu wirken und hofft von den Parteigenossen wie stets das wohlwollendste Entgegenkommen. (Beifall.)

Gen. Bieh-Hamburg betont noch einmal, daß man bei der Dienstbotenbewegung mit der Agitation und in der Agitation nicht sparen dürfe. Auch die bürgerlichen Zeitungen müßten der Propaganda dienlich gemacht werden. — Die Zentralisation sei unbedingt notwendig. Wenn sie erst durchgeführt sei, brauche man die Generalkommission nicht erst zu bitten, eine Delegation zu entsenden, sondern könne von ihr fordern, daß sie die neue Organisation so

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Fortschritte in der Luftschiffahrt. In Belgien will ein Journalist namens van Dieren eine Erfindung gemacht haben, die sich an jedem beliebigen Ballon anbringen läßt und diesen dadurch lenkbar macht. Der Apparat besteht aus einer durch einen Motor betriebenen Turbine und soll in der Mitte der Gondel des Ballons einbauen werden. Die Turbine saugt die Luft an der einen Seite ein und schießt sie auf der anderen wieder aus. Nun setzt der Erfinder auf die Einlass- und Auslassröhre je ein drehbares Ventil, durch das die Richtung der vasserenden Luftströme beliebig verändert werden kann. Haben beide Ventile die gleiche Richtung, so bewegt sich der Ballon in dieser vorwärts. Durch Verändern der Richtungen der Luftströme gegeneinander kann dann jede beliebige Bewegungsrichtung des Ballons eingestellt werden. Soweit die Theorie. Ob sie sich in der Praxis bewährt, muß erst die Zeit lehren.

Auch der Islam modernisiert sich. Türkische Blätter melden, daß eine Kommission nach Medina entsendet werden solle, um die heilige Stätte mit elektrischer Beleuchtung zu versehen. Wenn nur nicht der Prophet Mohammed sich dabei im Grabe herumdreht!

Das Rabel zwischen Drek und Daller funktioniert nicht. Es werden alle Anstrengungen gemacht, die Bruchstelle anscheinend zu machen.

Ueber den Siegeszug des Grammophons bringt „Der Weltmarkt“, Beilage zur „Deutschen Export-Revue“, folgende Angaben: Im Jahre 1906 wurden von den Vereinigten deutsch-amerikanischen Grammophonwerken 15 Millionen Platten und 200,000 Apparate hergestellt. Der Umsatz betrug 65 Millionen Mark. Zugunsten der Verkauf der kleinen Betriebe wird der Gesamtumsatz auf 80 Millionen Mark und die Zahl der in dieser Produktion beschäftigten Arbeiter auf 150,000 geschätzt. In welchem Maße sich die Grammophonwerke der „Aktualität“ bedienen, geht daraus hervor, daß nach den ersten Aufführungen der beliebigen Operette „Die lustige Witwe“ in Berlin in einer Woche 10,000 Platten verlangt und geliefert wurden. Für die Aufnahme künstlerischer Vorträge werden fotografische Summen bezahlt. So soll der jetzige Lieblings des Publikums, der italienische Tenor Caruso, für eine Stunde 20,000 Mark, also eine Summe, die ein Durchschnittsarbeiter in 20 Jahren verdient, erhalten haben. Doch ist dies vielleicht auch nur ein Reklametrick einer schlauen Firma.

Aus aller Welt.

Schon wieder ein 175er! Aus München wird dem „B. L.“ telegraphiert: Der Batteriefeld der ersten Batterie des bayerischen ersten Feldartillerieregiments, Hauptmann Sonntag hat Selbstmord durch Erschießen verübt. Am letzten Sonntag war der Hauptmann vor das Untersuchungsgericht geladen worden, um sich gegen eine Anschuldigung wegen Verfehlungen gegen § 175 zu verantworten. Die Vernehmung endete für den Hauptmann so ungünstig, daß er freiwillig aus dem Leben zu scheiden beschloß.

Berliner Räpseien. Zur Ehrenrettung der Berliner Chauffeure Frau von Papp, der die männlichen Berufscollegen allerlei Verleumdungen gegen die Droßkoffenordnung vorwerfen, erzählt eine Korrespondenz folgende: Das Verkehrsministerium hatte der neuen Chauffeure in den ersten Tagen ihrer Tätigkeit gestattet, einen Chauffeur mit auf den Bod zu nehmen; nötig war diese Sicherheitsmaßregel nicht, denn Frau von Papp hatte in allen Fächern ein glänzendes Zeugnis abgelegt. Der „weite Mann“, der jetzt auf ihrem Bod mitfährt, ist weder Chauffeur, noch überhaupt Fahrer; wenn er einmal die Karbel angeht, so ist dies lediglich aus Bequemlichkeitsrücksichten geschehen. Daß dieser junge Mann, der tatsächlich im Wagensteht, die „Führung“ des Wagens mitunter übernimmt, ist ausgeschlossen. Daß er überhaupt zur Mitfahrt zugelassen werden mußte, ist für die Berliner Verhältnisse bezeichnend. Es konnte ja nicht ausbleiben, daß die „erste Chauffeure“ in der Großstadt ein gewisses Aufsehen erregen würde, und so hatte Frau von Papp in der ersten Zeit sehr unter der Neugierde des Publikums zu leiden. Dazu kam aber noch der Liebermut und die Naivität der lieben Frauen, die ihr das Leben recht sauer machten. Wo unser weiblicher Chauffeur hielt, da umstanden Jungen und Mädchen den Wagen, ließen die Hande erlöten, öffneten den Wagenschlag, kletterten auf den Motorkasten und machten es sich auf den Köfen bequem. Vor dem ungestümen Schwarm konnte sich Frau von Papp gar nicht retten. Dies ist der Grund, weshalb ihr der „Mitfahrer“ beigegeben worden ist, und zwar mit Genehmigung des Verkehrsministeriums.

In die Geheimnisse eines Berliner Schusterkellers leuchtete die Kriminalpolizei hinein. In dem Danke Köpferstraße Nr. 148 in Berlin betreibt der Schuhmachermeister Göbler mit einem Gefellen seit Jahren eine Fließschustererei. Verdächtig war seit einiger Zeit, daß sich aus diesem Betrieb ein ansehnliches Verdinggeschäft entwickelt zu haben schien. Auf Veranlassung eines Schuhmanns-Kontrollen mehrere Beamte dem Keller einzutreten. Der Gefelle ließ seinen Meister im Stich, sprang durch ein Hinterfenster auf den Hof hinaus und verschwand. Der Meister gestand, daß er

für dreitausend Mark Schuhwaren, die noch in Säcken in der Werkstatt lagen, von einem Unbekannten für ein Spottgeld „unbekannt gekauft“ hatte. Hinter der kleinen Werkstatt fanden die Beamten in einem großen Keller noch ein Schuhwarenlager für etwa 10,000 Mark. Göbler, der über dessen Erwerb keine genügende Auskunft geben konnte, wurde unter dem Verdachte der gewerksmäßigen Diebsteherei verhaftet. Sein Lager und seine Sparschneidbächer wurden beschlagnahmt, der Keller geschloffen.

Die Dummheit stirbt nicht aus! Die 45 Jahre alte Diälerin Marie Smoll mußte die Dummheit, die im christlich-sozialen Wien so groß ist, in spärlicher Weise auszuhalten. Sie erzählte, sie kenne einen Apparat, der die Zukunft weissage und von dem man die Lotteriennummern erfahre, die „geraucht“ werden. Der Apparat stamme aus Amerika. In Wien habe ihn ein gewisser Fuchsler, der damit in Amerika unermessliche Reichthümer erworben habe. Jetzt besitze Fuchsler in Wien viele Häuser, er er arme Leute „fast geschenkt“ verkaufen wolle. Damit schwindelte sie mehreren Leuten ein paar hundert Kronen als „Anzahlung“ auf die Häuser voraus. Manche Leute erzählte sie über die Apparate, daß sie in Floridsdorf von Fuchsler und Grafen erzeugt werden. Die Fabrik werde von der Polizei streng bewacht; aber wenn die Polizei komme, schlüpfen die Fuchsler und Grafen in Mittel und weichen fliehen. Die Leute kamen erst auf den Schwindel, als sie ihre Häuser haben wollten und schon lange genug auf sie vertrieben worden waren. Mittlerweile sind die Smoll wegen Betruges vor einem Erkenntnisinstanz. Sie sagte, all das, was sie erzählt habe, habe sie selbst gehört und geglaubt. Sie wurde zu vier Monaten Kerker verurteilt.

Das belauschte Telefongespräch. Daß sich Chef und Angestellter durchs Telefon Grobheiten sagen, ein Dritter das Gespräch belauscht und später vor Gericht darüber Zeugnis ablegt, dürfte nicht oft ereignen. Vor der zweiten Kammer des Kaufmannsgerichtes in Berlin kam ein derartiger Fall zur Verhandlung. Der Buchhalter P. klagte gegen seinen früheren Prinzipal, den Chemiefabrikanten S., auf Zahlung von 150 Mark Schadenersatz. Er war während seiner Komptoirarbeit von seinem Chef ans Haustelefon gerufen worden. Ein Mitangehörter erzählte dem zweiten Hörer und nach dessen Auslage spielte sich zwischen Prinzipal und Angestellter etwa folgende Unterhaltung ab: „Was haben Sie denn da schon wieder für einen Fehler gemacht, Herr P.“ — „Fehler? Hören Sie mal vorkommen, Herr S.“ — „Ach was! Sie sind ein ganz gefahrener Mensch!“ — „Das sind Sie, Herr S.“ — „Hören Sie, Herr P.“ — „Hören Sie, Herr S.“ — „Das habe ich nicht nötig.“ — „Schluß!“ Nach Beendigung dieses Dialogs verließ P. sofort das Geschäftstort und fandete noch am Vormittag an der Chefkammer ein, in dem er erklärte, daß er sich zur sofortigen Einstellung seiner Tätigkeit wegen der beleidigenden Äußerungen für berechtigt halte.

aut wie jede andere aufgabte. Sollte aber das Un glaubliche ein treten, daß die Generalommission die Aufnahme der neuen Zentral- organisation ablehnt, so sei ja im nächsten Jahre in Hamburg der Gewerkschafts Kongress, der die Dienstbotenorganisation selbst er schiedlich aufnehmen und ihre besondere Unter stützung den Genossen zur Pflicht machen werde. Inzwischen können die proletarischen Frauen nicht auf dem kleinlichen Kompetenzstandpunkte der Generalommission. Wer die Initiative habe, sei ihnen gleich gültig, wenn nur die Dienstbotenorganisation in gleich schrittlige Schritte mache. (Lebh. Beif.)

Damit schloß die Diskussion. Nach dem Vorschlage der Refe rentin beschloß die Konferenz einstimmig, eine Kommission aus fünf Orten, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig und Nürnberg, und falls dieses ablehnt, München zu bilden und die vorbereitenden Schritte zur Bildung einer Zentralisation der Dienstbotenvereine zu tun. Sitz der Kommission und des Zentralverbandes soll Ham burg sein. Darauf trat die Mittagspause ein.

Nachmittagsitzung.

Anwesend sind 28 Delegierte, ein Vertreter des Partei vorstandes und des Verbandes der sozialdemokratischen Wahl vereine Berlins, 3 Referentinnen und Genossin Zettin als Ver treterin der Redaktion der „Gleichheit“. Angefodert wird kein Mandat.

Darauf erstattet das Referat über die

Stellungsvermittlung

Genossin Zieg-Hamburg: Jeder Verkauf einer Ware geht in der kapitalistischen Wirtschaft von dem bisherigen Besitzer der Ware aus. Für die Ware Arbeitskraft ist das um so not wendiger, als an ihr lebendiges Menschentum klebt. Durch die privaten Stellennachweise sind die Dienstmädchen viel fach wie durch Vampire ausgebeutet worden. Kam das Mädchen aus der Stadt, so behielt es der Stellenvormittler bei sich, bis der letzte Pfennig aus dem Portemonnaie und der letzte Rock aus dem Korb verschwunden war, erst dann gab der Vermittler ihr die Stellung her. Die Dienstbotenorganisation wird in ihren Lebensbedingungen auch ein sehr gutes Agitationsmittel haben, da sie natürlich nur an Mitglieder Stellen vermittelt. Als notwendige Ergänzung zu den Arbeitsnachweisen sehen wir Unterkunfts- und Frühstücksvereine für die zeitweiligen stellenlosen Dienstmädchen an. Einmal besser geleitete Genossinnen gehen gern ein Bett für ein paar Nächte her und erwerben durch solche Akte der Solidarität in den Dienstmädchen ein Gefühl der Sicherheit und des Zusammenhalts. Aber über diesen Agitationszweck hinaus soll der Stellennachweis unseren Organisationen ein Kampfmittel zur Verbesserung der sozialen Lage der Dienstmädchen sein. Zwar sind wir noch zu schwach, um unsere Forderungen für den Dienstvertrag gewaltsam durchzusetzen. Aber wir können bei der Stellenvermittlung doch viel zur Aufklärung der Herrschaften tun. Erst später, wenn wir stärker sind, können wir auch weitergehende Forderungen aus eigener Kraft durchsetzen.

Um aber alle diese Aufgaben zu erfüllen, muß der Arbeits nachweis durch unausgesetzte Klame bei den Dienstmädchen und Herrschaften bekannt gemacht werden. Anzeigen in der ganzen Presse, Klame nicht nur in den Städten, sondern an allen kleinen Orten, wo die „Mädchen vom Lande“ herkommen, und jedes andere Klammittel, das wirksam ist! Allerdings erfordert der kostenlose Stellennachweis große finanzielle Mittel, die in Hamburg bisher die sozialistischen Frauen hergegeben haben. An anderen Orten werden die Gewerkschaftsstellen helfend eingreifen müssen. Die Dienstbotenorganisation ist besonders schwierig und besonders notwendig, darum hat sie Anspruch auf die materielle Hilfe der gesamten Arbeiterklasse, der es wiederum zu gute kommt, wenn die künftigen Arbeiterfrauen Solidarität lernen und ihren Segen schätzen gelernt haben. (Sehr wahr.) Und der Arbeitsnachweis ist das Maßstab der Dienst botenbewegung! Ohne den Stellennachweis kann sie nicht vorwärts gehen oder so reich zurückgehen, wie wir es wünschen. Bauen wir aber den Arbeitsnachweis in der angegebenen Weise aus, so dürfen wir hoffen, daß die Dienstbotenbewegung reichen Segen tragen wird für die Dienenden, wie für die gesamte Arbeiterklasse. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

In der Diskussion schließt sich Genossin Zettin auf Grund der achtjährigen Erfahrungen des Berliner Vereins den Ausführungen der Referentin an. Stellenvermittlung und Or ganisation gehören zusammen. Leider organisierten die Genossin, die Dienstmädchen hätten, diese selber nicht. — Genossin Baar-Berlin bedauert, daß es in Berlin der Organisation noch nicht gelungen sei, einen eignen Arbeitsnachweis zu gründen. Der Mädchendienst inbentionierte Arbeitsnachweis des Zentralvereins für Arbeitsnachweis diene in der Form der Parität einseitig den Interessen der Herrschaften. — Genossin Zetz-Frankfurt a. M. befragt das ungünstige Urteil über die städtischen und das geringe über die Arbeitsnachweise der Organisation selbst. Die Stellenvermittlung des Frankfurter Dienstmädchenvereins habe die Nachteile der Herrschaften nicht decken können. Genossin Köhler-Düsseldorf: Trotz der Konferenz der frommen Stifte und des städtischen Arbeitsnachweises hat unser vom Kartell unterhaltener Arbeitsnachweis gute Erfolge erzielt. Nach einer

Reihe weiterer Diskussionen wird konstatiert im Schlußwort Frau Zieg die vollkommene Uebereinstimmung aller Konferenz teilnehmer über die Notwendigkeit der Einrichtung der Stellen nachweise. Ueber den nächsten Gegenstand der Tagesordnung

den freien Dienstvertrag

referiert Fr. Baar-Berlin, sie schildert den schon langdauernden Kampf der Sozialdemokratie gegen die Gesindeordnungen, der bisher allerdings an dem Widerstande der herrschenden Klassen gescheitert sei. Da regte Genossin Stadthagen in einer Versammlung im Jahre 1900 an, die Gesindeordnungen zu umgehen, indem man, was sie auslassen, einen freien Arbeitsvertrag abschloß, der die Arbeitszeit beschränkte und die persönliche Freiheit der Dienenden garantierte. Im Anschluß an diese Versammlung hat dann Stadthagen auf Wunsch der Berliner Genossinnen einen Muster-Dienst vertrag ausgearbeitet, den die Mannheimer Frauenkonferenz sich zu eigen gemacht hat. Die Schäden, unter denen die Dienenden leiden, sind allgemein bekannt, die überlaurnde Arbeitszeit, die persönliche Un freiheit und vor allem der Druck der unwürdigen Gesindeordnung, unter deren voller Schärfe die Dienenden leiden. Gleichwohl hat sich der freie Dienstvertrag bisher nur ganz vereinzelt durchsetzen können. Zwar bestimmt das Vhrerliche Gesetzbuch, daß, wenn der Dienst verpflichtete in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen ist, in bezug auf Schlaf- und Wohnort und seine Arbeitszeit die Maßregeln zu treffen sind, die durch die Rücksicht auf die Religion, Gesundheit und Sitlichkeit geboten sind. Aber es fehlt jede feste Handhabe, um diese Bestimmungen durchzusetzen und erst eine starke Dienstboten-Organisation mit eigenem Arbeitsnachweis könnte hier helfend eingreifen. Der Musterdienstvertrag verlangt zunächst eine bestimmte Verfü gung der Arbeitszeit auf höchstens 12 Stunden, und eine Schloßzeit von mindestens 8 Stunden ununterbrochen. Erst wenn die Dienstboten freie Zeit haben, können sie auch in erhöhtem Maße für die Organi sation gewonnen werden. Es gilt, dem Dienstmädchen mehr die Stellung der Aufwartein zu verschaffen, der neuen Arbeiterin der Hauswirtschaft, wenn diese Stellung heute auch für ein iluaretes Mädchen schwierig ist. Weiter sind angemessene Wohn- und Schlaf räume zu fordern. Vor allem aber muß dieser Vertrag die Gesinde ordnung insoweit beseitigen, als dem Dienstmädchen gestattet wird, gegen Schodmerlag den Dienst zu verlassen, ohne daß sie bestrafen muß, vor der Polizei zurückgehoit zu werden. (Sehr laut!) Diesen Arbeitsvertrag soll es, den Dienenden wie den Herrschaften in Fleisch und Blut zu überführen. Die Herrschaften werden lernen müssen, daß wir nichts Unerbittliches, keinen Eingriff in ihre persönlichen Rechte fordern. Gerade die Frauen sollten den Treib über die dienenden Schwwestern nach Freiheit zu unterstützen suchen; statt krompbiat an ihrem einzigen Recht festzuhalten; wenigstens über ein menschliches Wesen zu herrschen. Die Dienstboten aber müssen lernen, daß sie zu kämpfen haben für menschenwürdige Arbeitsbedin gungen und persönliche Freiheit. (Lebh. Beif.)

Gen. Heurich-Berlin: Die Herrschaften, die mit den zwölf Stunden Arbeitszeit ihrer Dienstboten nicht auskommen, sollten doch selbst Hand anlegen, darn brauchen sie nicht so oft nach Karlsbad zu reisen. (Heiterkeit.) Schlimm ist es nur, daß auch die wohl habenden Parteigenossinnen den freien Arbeitsvertrag vielfach nicht anerkennen wollen.

Gen. Zieg-Hamburg: Ein so reaktionäres Verhalten wird von uns allen rüchlos verurteilt. (Zustimmung.) Aber an der Un rechtshaltung der Gesindeordnung sind die Freikinnigen und die bürgerlichen Frauen schuld, die als Arbeitgeber sich stets als Vertreterinnen ihres niederen Klassenegoismus gezeigt haben. (Sehr wahr!) Als jüngst in Hamburg ein Mädchen auf Grund der Ge sindeordnung zu drei Tagen Haft verurteilt wurde, empörte sich die bürgerliche Presse nicht über diese bodenlose Gemeinheit, sondern über die Härte und Bestrafung dieser „Bele“ noch. (Hört, hört!) Darum müssen die Dienstboten in einer Organisation des Klassen bewußtseins ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. (Lebh. Beif.)

Gen. Strahlke-Hamburg regt die Extrabehaltung der über 12 Stunden hinausgehenden Arbeitszeit an.

Gen. Köhler-Hamburg: Ich kann den Genossinnen nur noch einmal Mut zusprechen, wie in Hamburg haben schon eine ganze Anzahl von Herrschaften, die unsere Verträge unterschreiben. Also nur mutig vorwärts, auch die Gesindeordnung wird fallen. (Lebhafter Beifall.)

Gen. Förster-Berlin äußert Zweifel, ob das Unterschreiben eines Vertrages die Gesindeordnung breche, denen Gen. Zieg entgegnet. Auch die Referentin hebt in ihrem Schlußwort noch einmal die hohe Bedeutung der schriftlichen Verträge hervor.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz erledigt. Genossin Baader schloß die Konferenz mit einer kurzen, aufmunternden An sprache. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Die französischen Streiks im Jahre 1906.

Die französische Streikstatistik für das Jahr 1906 ist soeben erschienen. Sie verzeichnet eine Gesamtzahl von 1300 Ausstän den, an denen 438,466 Arbeiter beteiligt waren, und zwar 380,435 Männer, 11,331 Frauen und 16,710 Jugendliche. Die Zahl der vom Streik betroffenen Unternehmungen beträgt 19,637.

Die Nonne.

(Ballade, mit einer Nachschrift des „Schwarzen Anjast“.)

Es lebte zu Graz eine Nonne,
Von aller Weltlust getrennt,
In der Klösterhimmeln
Hochheiligem Konvent.

Und da sie für diese Erde
War abgestorben und tot,
Dort ihr fürs ganze Leben
Das Kloster Dach und Brot.

Doch da sie krank geworden,
Hat sich gewendet das Blatt;
Da kitzelten die frommen Schwwestern
Die Kernte pöcklich satt.

Da reute sie die Verlorenung,
Die man der Geunden verdrach,
Da kann man für das Mönchen
Auf lauter Wein und Schmach.

Man ließ zur Strafe ihr legen
Einen Strick um den ständigen Hals,
Noch andere neue Foltern
Ersann man ihr ebenfalls.

Es mußte die Füße der Schwwestern
Sie kitzeln mit remiamm Knab,
Ihr Maß vom Boden offen,
Gleich einem verprügelten Hund! . . .

Nachschrift des „Schwarzen Anjast“.

Man schrien die Reitmählschreiber,
Daß so was konnte geschehn,
Weil sie vom Klosterleben
Ja nur einen Schmarren verstaht!

Das Kloster dient zum Koffien!
Das ist eine alte Geschichte!
Und pagte dem ständigen Konvent
Die schlechte Behandlung nicht,

Und schate sie sich nach Belegen,
Nach Lebensstrube und Bohn,
So sollte sie Pfarrerköhlin
Halt werden, aber nicht Nonn!

(Aus der „Jugend“.)

Die durch die Ausstände verursachte Arbeitslosigkeit umfaßt 9,438,691 Tage, davon 746,190, die 29,035 Arbeiter betrafen, die sich am Streik nicht beteiligten.

Die Streikbewegung war 1906 weit größer als im vorhergehenden Jahre. 1905 hatte es nur 830 Streiks gegeben, die 2,746,684 Arbeitstage umfaßten. Die durchschnittliche Dauer eines Streiks war 1905 vierzehn, 1906 aber nur zehn Tage. Dies Anwachsen der Streiks im Jahre 1906 hängt mit der Mai bewegung der Arbeits-Konföderation zusammen. Diese verursachte 295 Streiks in 12,585 Unternehmungen. 202,507 Arbeiter waren an ihnen beteiligt, sie kostete 3,571,033 Arbeitstage. Auch der Ausstand der Bergarbeiter im Norden und in Pas-de-Calais, der 61,371 Streikende und 13,194 un freiwillig Ruhende betraf, trug zu der Steigerung bei. Die an deren Industrien, die am meisten betroffen waren, waren das Berggewerbe mit 91,963, die Textilindustrie mit 48,773 und die Metallindustrie mit 64,500 Streikenden.

Was nur die Ergebnisse der Streiks anlangt, so verzeich net die Statistik 278 erfolgreiche, mit 31,148 Streikenden, 539 Ausstände mit 253,264 Streikenden wurden mit partiellem Er folg beendet, 490 mit 150,010 Streikenden endeten erfolglos. Zwei dauerten am 1. Juni 1907, zur Zeit des Abschlusses der statistischer Arbeit noch fort.

Ueber die Dauer der Ausstände sagt der Bericht: 752 dau erten bis zu einer Woche, darunter 213 nicht einmal einen Tag, 140 bis zu zwei Tagen. 21 dauerten über 100 Tage. Einer, der der Glasarbeiter in Ribe-les-Eves 301 Tage.

Die Ursache der Streiks war in 60,88 Prozent aller Fälle (797 mit 301,083) die Forderung einer Lohnerhöhung, allein oder in Verbindung mit anderen Forderungen. Davon hatten 192 mit 22,816 Streikenden vollen Erfolg, 268 mit 67,798 gin gen verloren.

Die Statistik über die materiellen Gewinne und Verluste der Streikenden umfaßt nur 579 Streiks mit 183,358 Streiken den. 136 von ihnen mit 14,112 Arbeitern endeten erfolgreich, nach einem Verlust von 84,618 Arbeitstagen, denen eine Lohn summe von 343,179 Francs entspricht. 43 Arbeitstage waren nötig, um die durch den Streik verursachte Lohnrückzahlung herbeizubringen. Nach 300 Arbeitstagen war der durchschnittliche Gewinn 145,39 Francs. 230 dieser Streiks mit 120,022 Ar beitern endeten mit einem Verluste. Verloren gingen 3,101,055 Arbeitstage und eine Lohnsumme von 15,694,007 Francs. Der Verlust wurde in 297 Arbeitstagen eingebracht. 213 Streiks gin gen verloren. Sie umfaßten 49,224 Arbeiter, denen 820,715 Arbeitstage und 6,034,155 Francs verloren gingen.

Ein Muster-Arbeitgeber. Folgendes Interat befindet sich im „Sinnoverischer Anzeiger“, der sich sonst nicht genau über den au geblichen Terrorismus der freien Gewerkschaften aufreuen kann.

Als Ersatz für den entlassenen Teil meiner Tischler, der 40 Mitarbeiter des Holzarbeiter-Verbandes, suche ich bei gutem Lohn und hohen Akkordlohn für feinste polierte und eichene Möbel

nach 25 tüchtige Tischler, welche mit Ausnahme des Holzarbeiterverbandes jedem anderen Verbands anachören können.

W. Knust,
Hoflieferant, Möbelfabrik,
Wolfsbützel.

Das muß ein herrliches Arbeitsparadies sein. Vielleicht beginnt mit eine große Wallfahrt aller Christlichen, Jische, Gelben und ähnlicher Landtsknechte der Arbeit nach Wolfsbützel. Am übrigen, so sagt unser Hannoverisches Vuderbblatt, bemerken wir, daß die Differenzen mit der Firma eben gerade wegen der im obigen Interat als „hohe“ bezeichneten Akkordlöhne entstanden sind, bei denen der Ver dienst nicht hinreicht zu eine einigermaßen angenehmen Lebenshaltung. Für arbeitwillige Lohnbrüder natürlich ein sehr unbedeutendes Fressen.

Abziehung von Lohnbrüchern. Die Gellentlicher Bergwerks-Gesellschaft kündigte infolge der vielen Werdlaten in der letzten Zeit sämtlichen Erzdatischen Arbeitern.

Die Würzburger Gewerbegerichtswahl brachte den freien Gewerkschaften 1850 Stimmen, während die Christlichen trotz vergrößerter Agitation 589 Stimmen auf sich vereinigte. Da nach dem Proportionalwahlssystem gewählt wird, erhielten die freien Gewerkschaften 15, die Christlichen 5 Wähler. Gegenüber der vorkan Wahl ist bei den freien Gewerkschaften eine Zunahme von 500 Stimmen zu verzeichnen, die Christlichen haben 70 Stimmen mehr aufgebracht.

Partei-Angelegenheiten.

Neue Erfolge. Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Brandenburg wurden von unseren Genossen alle fünf zur Wahl stehenden Mandate gewonnen. Ein Bezirk, der früher von einem Sozialdemokraten vertreten wurde, uns aber bei zwei Wahlen verloren ging, ist zurückerobert worden. Unsere Liste erhielt 3192 Stimmen, die gegnerische Blockliste brachte es nur auf 1318 Stimmen. Auch in Wands bel bei Hamburg brachten die Stadtverordnetenwahlen unserer Partei einen ehrenreichen Erfolg. Trotzdem Wandsbel den höchsten Wahlgensuf der Provinz hat, der nur denjenigen das Wahl recht gibt, die mindestens 1500 Mark Einkommen versteuern, wurde Genosse Pogorewe mit erheblicher Mehrheit gewählt. Ein weiterer sozialdemokratischer Kandidat erhielt eine starke Minorität. Bei den städtischen Bürgerschaftswahlen in Lübeck er rangen die Sozialdemokraten in der zweiten Klasse vier Man date, sodaß ihre Fraktion jetzt acht Sitze inne hat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. November 1907.

Geschichtskalender.

21. November.

- 1694 Der französische Dichter, Schriftsteller und Gottesknecht Voltaire in Paris.
- 1768 Der freikinnige Theologe Friedr. Ernst Daniel Schleiermacher in Breslau.
- 1811 Der Dichter Heinrich von Kleist am Wannsee bei Potsdam.
- 1831 Umgerauffand der Seidenweber in Lyon.

Parteigenossen!

Sonntag, den 24. November, findet über ganz Breslau eine

Flugblatt-Verbreitung

statt. Sie gilt der Aufklärung des Volkes über die verberb liche Blockpolitik des Reichstages und die Schmach des Dreiklassenwahlrechts in Preußen. Da muß jeder an die Arbeit, der sich Sozialdemokrat nennt!

Genossen: Ihr habt schon so oft glänzende Beweise eurer Tatkraft und Opferfreudigkeit an den Tag gelegt. Seid auch am Sonntag bei der Flugblatt-Verbreitung auf dem Posten. In jedem Hause soll man erfahren, wie die große Masse des Volkes heute ausgebeutet und entrechtet ist. Heran also zur Arbeit, die nur von uns selbst verrichtet werden kann.

Der Prinzipal verweigerte die Annahme dieses Briefes und erteilte feierlich die sofortige Entlassung. Der Kläger wurde mit seiner Forderung abgewiesen.

Aus dem zwanzigsten Jahrhundert. In den Biographischen Mitteilungen der ultramontanen „Ehener Volkszeitung“ findet sich folgende Anknüpfung:

Nachmittag vier Uhr: Anbacht der Todesangst-Bruderschaft mit Prebigt zur Erlangung einer glückseligen Sterbestunde.

Für diese sonderbaren Brüder scheint das Leben nur ein langames Sterben zu sein.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich in dem Orte Fobelszig im Kreise Lebus in der Mark zugetragen. Der stellenlose Kammermann und Invalide Rüd aus Charlottenburg, der sich seit längerer Zeit bei seinen Verwandten dort aufhielt, erkrankte seinen Vater und eine Witwe kreischender, die dem alten Rüd die Wirtschaft geführt hatte und drei junge unversorgte Kinder zurückließ. Dann stürzte sich der Weisersticker auf das Kind seines Bruders und brachte seiner sich dazwischen werfenden Schwägerin zehn Stiche in die Brust bei. Nachdem er noch eine andere Frau leicht an der Schulter verletzt hatte, begab er sich ins Birtshaus, wo er sich an Rotwein betrank, und schoß sich schließlich auf dem Kirchhof eine Kugel in die Schläfe. Er war sofort tot. Den Vater des Mörders fand man im Stall mitgebrochenem Genid tot auf, die Schwägerin des Mörders ist lebensgefährlich verletzt, das Kind unversehrt.

Meine Chronik. Aus dem Hochhofen des Dettlinger Hüten werkes könnte wolue einortenerer Riffe die glühende Eisen maffe heraus. Drei Arbeiter wurden glücklich verbrannt, drei er litten tödliche Brandwunden. — Unter dem Verdachte des Mordes wurde der Landwirt Baum aus Wälfrath und dessen Schwager, der Kellnermeister Weisoch in Eibenfeld verhaftet. — Der Berg mann Wenzig in Gungfeld wurde wegen Bergkündigung seiner beiden kleinen Kinder verhaftet; die Frau des Bergarbeiters ist flüchtig. — Auf der Jette Zentrum bei Wattenberg, wo erst vor zwei Tagen zwei Bergleute verunglückt und getötet wurden, wurden am Sonntagabend Abend abermals zwei Bergleute von bergmännischen Schremsmassen brachten. Beide sind tot. — 300 Passagiere des bei den letzten Stürmen im Schwarzen Meer bei Kap Herakles an der Küste von Damaskus Kaplan“ heb wohlbehalten in Konstantinopel eingetroffen. Von der Mannschaft des Dampfers sind acht Matrosen erkrankt.

geworden und ganz ohne Widerspruch konnten Sachverständige, wie Bergrat Kiehlisch und Bauinspektor Müller, in öffentlichen Vorträgen konstatieren, daß selbst wenn eine weitere Verminderung des Wasserzulaufes nicht eintreten sollte — was ja außerhalb der Ursachen jener Verminderung selber gar nicht zu erhellen ist — bei der freien Dehnungsaufnahme und der großindustriellen Entwicklung der oberflächlichen Industrie nicht stehen würde. Falls nicht diese schon sehr viel früher eintreten. Die Erhöhung eines neuen, nördlich von der Hofslengrube gelegenen Schachtes würde nach dem Urteile der Sachverständigen wenig oder gar nicht helfen, was ja verständlich scheint, wenn man sich vorführt, daß die Lieferbringung der nahe gelegenen ruffisch-polnischen Bergwerke die Ursache der Wasserverminderung ist.

Der Industriebezirk wird von drei Stellen aus mit Wasser versorgt. Die Quellen des Adolfschachtes bei Alt-Reuten (Zarnowitz) versorgen etwa 100,000 Einwohner, die Quellen von Sawade, nördlich von Kleinth, etwa 150,000 Einwohner. An eine stärkere Ausnutzung dieser Quellen für die weitgehend teilweise Versorgung des jetzt von der Hofslengrube gespeisten Teiles vom oberflächlichen Industriebezirk ist gar nicht zu denken. Wenn Beuthen von der jetzt schon gegebenen Möglichkeit, Wasser aus der Leitung des Adolfschachtes zu entnehmen, Gebrauch macht, wie bei der Wasserleit im letzten Sommer, leidet sofort die Stadt Königsbrunn unter erheblicher Verminderung des Wassers, das es ausschließlich vom Adolfschachte bezieht. Auch die Verbindung beider Leitungen, die ein Kommunikationsstroma bei Raas ermöglicht, würde nicht helfen, sondern die Skalanzität nur vergrößern. Die Projekte einzelner Städte, auch Kattowitz, sich eigene, nur für die betreffende Ortschaft bestimmte Wasserleitungen zu schaffen, mußten sowohl an der zweifelshaften Beschaffenheit des Wassers mancher Grubenquellen, wie auch an den entstehenden hohen Kosten scheitern. Was soll aber geschehen, der drohenden Gefahr zu begegnen? Jedes Projekt, das sich auf die Ausnutzung der im Industriebezirk selbst oder dessen unmittelbarer Nähe befindlichen Wasserkräfte stützt, trägt den Keim der Unzulänglichkeit in sich, muß im Laufe der Zeit wieder verlangen. Man hat sich deshalb in jüngster Zeit wieder dem Plane zugewandt, den Industriebezirk von der Ober aus und zwar von den Oberflächquellen bei Eosel her durch eine gewaltige Anlage dauernd mit Wasser zu versorgen. Die Ausführung des Projekts soll an die 20 Millionen Mark kosten. Es ist natürlich nicht daran zu denken, daß die oberflächlichen Gemeinden diese Kosten allein tragen können. Und da auch die Herren Grohndustriellen, die die ersten dazu einmühen, an's Abgeben nicht denken, wird wieder die Waage der preussischen Steuerzahler in den Beutel treffen müssen, um gut zu machen, was die nimmermüde Kapitalistische-Kassentunmühsamkeit verschuldet. Wann das sein wird, wer weiß es? Vielleicht wird vorher eine furchtbare Wasserkalamität erst die unerbittliche Notwendigkeit gründlicher Abhilfe erweisen müssen. Vorläufig hilft man sich z. B. in Beuthen mit der vom Magistrat propagierten „größtmöglichen Sparmaßnahme“ im Wasserverbrauch, ein Mittel, das sanitär wie allgemein kulturell geronnen, jedenfalls durchaus bemerkenswert.

Ollon, 19. November. Nach eigenhändiger Bestätigung in der Lohnabrechnung scheinen in der Hülse-Fabrik von Otto Deter zu herrschen. Meister Wagner, der schon mehrere Jahre bei der Firma beschäftigt ist, zu gleicher Zeit auch die Lohnabrechnung des in Ollon beschäftigt bleibenden Arbeiters übernommen habe, ist seit kurzem erkrankt. In seiner Vertretung wurde von Herrn Otto Deter ein anderer Meister bestimmt. Die erste Woche, wo der in Vertretung bestimmte Meister den verdienten Lohn ausgabte, erhielten die Arbeiter für eine Sorte 50 Pf. und für eine zweite Sorte 25 Pf. von Wille mehr. Auf Verlangen der Arbeiter, wie es kommt, daß sie jetzt mehr erhalten oder ob eine falsche Berechnung vorliegt, erklärte der Meister, diese Sorten seien in diesen Umständen freira in der Kasse verzeichnet. Die Arbeiter waren aber umso mehr enttäuscht, als ihnen nur zweimal die erhöhten Löhne bewilligt wurden.

Es wäre nun interessant zu erfahren, auf welcher Seite der Streit gesehen ist. Die Tabakarbeiter werden, um beratig Fälle zu verhindern, überall Anziehung des Kohlears in den Arbeitsräumen fordern müssen.

Mein-Leubusch, 21. November. Eine Zusammenkunft der Mitglieder des Wahlvereins fand am letzten Sonntag statt. Zur Wahlrechtsdemonstration wurde beschlossen Flugblätter zu verbreiten. Genosse Kramer wurde dann zum Delegierten der Bezirkskonferenz in Dresden, Genosse Kretschmer als Stellvertreter gewählt. Am 28. November soll in Dresden eine öffentliche Versammlung stattfinden, weil hier kein Lotal zu haben ist.

Oberlangenbielau, 21. November. Ein schweres Fahrstuhlunglück. Am Dienstag Nachmittag ereignete sich in dem Fahrstuhlabstammung der Firma Christian Dietz ein schweres Unglücksfall. Zu der Mangel war ein Fahrstuhl zu reparieren. Während der Reparatur sank er plötzlich mit dem darin befindlichen Werkmeister Langer und Schlossermeister König drei Stockwerke hinab. Beide Insassen wurden schwer verletzt. König trug lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe davon, die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten; Langer erlitt schwere Kopfverletzungen.

Grüschberg, 21. November. Eine Retaliationsarbeiter-Versammlung fand am 16. November, Abends, in der „Andreaschenke“ in Summersdorf statt. Nach Erläuterung des geschäftlichen Teiles wurde das Resultat zu den Gewerbeergründungen bekannt gegeben und das Verhalten der „Grüsch“ kritisiert. Dieselben hatten in einem Schreiben an den Kartell-Vorsitzenden ersucht, ihren Kandidaten zur Stabskonferenzwahl zu unterstützen, dagegen wollten sie laut Brief zur Gewerbeergründungs-Bahn keinen Kandidaten aufstellen. Das war lediglich Sache, denn heimlich hatten sie Herrn Feldmann aufgestellt, der aber am Montag, die Arbeiter Grüschberg's sehen alle, was verlangen die Schritte sind. Es heißt also, für spätere Zeiten auf dem Posten sein. Weiter wurde beschlossen, künftig vom festen der Vertretung Berichts-Versammlungen abzuhalten.

Waldenburg, 19. November. „Deutschland im verküppelten Jahrhundert“ betitelt sich der Vortrag, den Genosse Schütz aus Breslau am Sonntag vor dem Sozialdemokratischen Verein hielt. In seiner einschlägigen Rede skizzierte Genosse Schütz in interessanter Weise die großen Umwälzungen, die durch Wissenschaft und Technik in der Vorkriegszeit herbeigeführt wurden. Die Versammlung lobte den trefflichen Vortrag durch lauten Beifall, und wurde in der Diskussion der Bericht ausgedrückt, daß solche zum Nachdenken anregende Themen stets auf die Tagesordnung kommen möchten. Der Vorsitzende gab alsdann bekannt, daß dem Komitee des Parteivorstandes entsprechend die Sozialdemokratie des Kreises Waldenburg eingeladen in die praesentielle Wahlbewegung eintritt müßte. Aufgabe der Genossen ist es nun, durch Teilnahme an der Flugblattverbreitung am nächsten Sonntag und Agitation zum Kampfe für den geplanten Parteivorstandes diese Bewegung zu fördern. Der Kreis Waldenburg mit seinen großen Arbeitermassen darf es nicht ruhig dulden, durch drei konteraktive Bourgeois in Landtage vertreten zu sein.

Waldenburg, 19. November. Deutschland im verküppelten Jahrhundert betitelt sich der Vortrag, den Genosse Schütz aus Breslau am Sonntag vor dem Sozialdemokratischen Verein hielt. In seiner einschlägigen Rede skizzierte Genosse Schütz in interessanter Weise die großen Umwälzungen, die durch Wissenschaft und Technik in der Vorkriegszeit herbeigeführt wurden. Die Versammlung lobte den trefflichen Vortrag durch lauten Beifall, und wurde in der Diskussion der Bericht ausgedrückt, daß solche zum Nachdenken anregende Themen stets auf die Tagesordnung kommen möchten. Der Vorsitzende gab alsdann bekannt, daß dem Komitee des Parteivorstandes entsprechend die Sozialdemokratie des Kreises Waldenburg eingeladen in die praesentielle Wahlbewegung eintritt müßte. Aufgabe der Genossen ist es nun, durch Teilnahme an der Flugblattverbreitung am nächsten Sonntag und Agitation zum Kampfe für den geplanten Parteivorstandes diese Bewegung zu fördern. Der Kreis Waldenburg mit seinen großen Arbeitermassen darf es nicht ruhig dulden, durch drei konteraktive Bourgeois in Landtage vertreten zu sein.

gar nicht sichtbar waren. Auch der Schutzmänn Fenske, der die Anlage errichtet hatte, konnte Schaar das Gegenteil nicht nachweisen, sodaß also das Gerücht wieder einmal umsonst bemüht und der Staatskasse unnötig Kosten verursacht wurden.

—n. Striegau, 21. November. Unser erstes Vereinslotall, die „Vierquelle“ wird gegenwärtig einem Umbau unterzogen. Die die Berrinzimmer vom Saale trennende Mauer wird heraus-

gebrochen, sodaß die hinteren Berrinzimmer verschwinden und zum Vergrößern des Saales dienen sollen. Auch soll die etwas holprige Dielena einem Parkettboden Platz machen. Die Arbeiten sollen fortbeschleunigt werden, daß der Wahlverein zum Silbester ein Begrüßung abhalten kann. Es ist wohl selbstverständlich, daß Herr Riemer während der Zeit, wo er seinen Saal nicht benützen kann, auf andere Weise unterstützt wird.

12. Ziehung 5. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. November 1907, vormittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
31 03 278 873 405 177 89 835 67 990 1003 88 120 330 44 407 16 613
081 111 912 2358 (1000) 66 000 (1000) 118 (1000) 28 64 818 864 3054 (1000)
288 288 609 68 447 860 734 (1000) 4072 289 288 63 564 147 (1000)
060 5718 384 499 51 589 818 6528 71 601 771 943 7103 389 8015 (1000)
43 84 188 (1000) 278 303 76 406 55 84 878 9286 (1000) 77 818 (1000) 65
(1000) 448 818 18 825 928
10088 171 338 478 823 018 11081 187 78 (500) 879 811 (1000) 37 529
007 71 109 74 289 (1000) 942 12275 444 551 829 378 13014 155 397 829
001 926 (1000) 74 1217 (1000) 246 873 537 157 929 15893 877 77 678 829
917 16188 357 677 739 993 17080 329 36 481 590 646 18240 380 (1000)
917 16188 357 (1000) 849 808 843 938
21000 40 (1000) 214 80 914 409 588 699 709 89 (1000) 873 918
21130 89 490 640 793 894 70 22921 (1000) 148 866 23108 324
886 766 604 97 86 911 24114 92 96 289 562087 106 511 31 901 87
26109 17 86 435 497 716 814 113 18 41 27030 79 460 94 529 57 853 97
28818 476 301 781 589 2985
30148 816 885 41 (1000) 898 781 31189 387 88 476 (1000) 612 111
46 36 32187 15 31 892 817 35 445 580 (1000) 690 95 759 74 895 33883 117
480 83 34245 (1000) 45 76 400 78 83 (1000) 708 848 906 35083 181 247
(1000) 75 514 (1000) 45 423 807 13 81 928 363820 (1000) 450 510
788 37018 148 283 689 806 821 80 38988 124 (1000) 79 857 (1000) 87
(1000) 609 87 38181 804 468 (1000) 97 718
40010 109 400 687 459 41707 94 89 118 832 (1000) 454 812 85 86
678 42189 84 878 885 232 1183 94 805 43084 (1000) 80 177 288 286 417
628 52 44028 724 32 516 771 35 345 45016 116 70 79 32 82 826506
280 208 431 898 47216 (1000) 238 808 51 704 899 48003 123 628 678 732
521 37 225 42191 85 69 245 47 225 597 70 453 836 (1000) 90 829
50008 199 288 486 506 711 51 51021 (1000) 326 876 462 88 636 676
710 52065 126 69 71 237 (1000) 487 812 786 53121 225 429 (1000) 548 91
181 84 889 54180 86 818 50 71 80 860 55130 (1000) 86 56128 400 588
605 868 (1000) 928 57183 (1000) 380 431 585 987 336 948 58184 389
458 810 631 823 801 78 81 55087 380 81 (1000) 586 606 78
60088 81 840 837 69 719 818 845 61064 (1000) 120 85 518 88 237
648 84 62008 637 11 717 940 (1000) 63068 358 419 42 549 887 934078
284 538 788 889 (1000) 85106 372 207 404 (1000) 66 86021 340 488 822
508 (1000) 67001 411 767 (1000) 699 68144 (1000) 97 890 484 896 965
69188 190 82 620 317 (1000) 610 748
710108 19 208 58 78 478 530 811 86 794 827 988 71010 877 468 89
878 848 81 8007 72108 82 (1000) 828 438 78 73067 150 611 19 89 74035
143 846 811 (1000) 88 859 302 6 (1000) 87 78182 847 525 81 143 78 868 94
78104 936 81 444 78 838 836 978 77189 342 98 263 505 818 934 78087
17 249 938 400 234 769 808 46 57 908 79108 12 813 (1000) 268 412 28 (1000)
823 82
80008 68 171 418 877 (1000) 788 939 81049 80 111 50 (1000) 836
449 639 31 806 (1000) 78 82021 (1000) 187 350 448 (1000) 70 817 82 (1000)
917 33177 90 279 85 887 (1000) 137 386 847 84040 203 (1000) 458 818
730 (1000) 831 85130 370 891 242 86000 40 81 119 235 804 597 (1000)
57083 178 (1000) 322 (1000) 85 736 966 67 85 83308 789 89125 75 232
37 806 933
90271 651 658 74 77 734 939 91038 634 80 100 (1000) 83 819 37 84
91 92134 374 692 93009 192 575 109 156 (1000) 107 74 883 84058 147 818
400 50 (1000) 519 52 916 92559 693 28 26 38 (1000) 61 300 35 (1000)
69 372 936 93687 130 745 27 523 521 4 687 (1000) 740 50 26 818 93009
008 687 (1000) 938 588 783 811 63 875 91 58 (1000) 39 100 25 (1000)
60 200 (1000) 938 588 783 811 63 875 91 58 (1000) 39 100 25 (1000)
619 610 914 94 102488 69 800 978 (1000) 85 103016 (1000) 218 70 362
401 855 74 818 587 103016 682 822 254 (1000) 105640 881 481 788 827
20 80 31 (1000) 984 108001 51 174 328 67 (1000) 90 678 723 (1000) 904
(1000) 10760 69 199 885 108307 16 (1000) 428 78 (1000) 502 (1000) 828
701 71 89 102110 (1000) 65 415 (1000) 99 643 87 810
110112 49 219 58 774 918 113450 806 85 (1000) 112312 1474 681
648 741 608 487 (1000) 113315 (1000) 851 977 112828 231 (1000)
43 (1000) 819 421 68 (1000) 532 74 96 611 96 818 48 (1000) 980 115018
25 37 125 27 (1000) 882 85 878 886 118064 (1000) 148 247 11 361 97
488 648 (1000) 117018 140 647 710 837 99 118144 311 48 528 119161
403 45 629 728 811 87 822
120120 274 818 499 608 689 (1000) 775 885 121011 534 (1000) 605
27 89 (1000) 712 820 80 122041 541 603 718 (1000) 70 850 123074
325 817 85 124115 645 831 810 (1000) 98 125057 209 319 25 880 (1000)
126198 818 548 84 841 127198 44 483 811 35 740 44 857 128180 359
808 220187 84 228 483 410 78 96 780 811
130048 37 285 463 401 873 785 855 131027 170 276 804 6 67 72
485 311 878 (1000) 132184 255 99 805 (1000) 47 735 98 893 846
132184 (1000) 155 (1000) 138228 816 695 134467 85 677 135041 (1000)
100 78 388 41 817 86 83 88 788 833 86 135046 89 478 978 (1000) 73
210 698 80 608 37 74 718 (1000) 82 87 91
140035 91 217 600 95 482 838 89 47 141287 80 423 (1000) 536
(1000) 45 677 80 74 82 (1000) 875 902 142040 370 91 480 501 37 (1000)
34 (1000) 888 143360 (1000) 422 679 837 (1000) 871 90 144244 70 871

12. Ziehung 5. Klasse 217. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. November 1907, nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
31 03 278 873 405 177 89 835 67 990 1003 88 120 330 44 407 16 613
081 111 912 2358 (1000) 66 000 (1000) 118 (1000) 28 64 818 864 3054 (1000)
288 288 609 68 447 860 734 (1000) 4072 289 288 63 564 147 (1000)
060 5718 384 499 51 589 818 6528 71 601 771 943 7103 389 8015 (1000)
43 84 188 (1000) 278 303 76 406 55 84 878 9286 (1000) 77 818 (1000) 65
(1000) 448 818 18 825 928
10088 171 338 478 823 018 11081 187 78 (500) 879 811 (1000) 37 529
007 71 109 74 289 (1000) 942 12275 444 551 829 378 13014 155 397 829
001 926 (1000) 74 1217 (1000) 246 873 537 157 929 15893 877 77 678 829
917 16188 357 677 739 993 17080 329 36 481 590 646 18240 380 (1000)
917 16188 357 (1000) 849 808 843 938
21000 40 (1000) 214 80 914 409 588 699 709 89 (1000) 873 918
21130 89 490 640 793 894 70 22921 (1000) 148 866 23108 324
886 766 604 97 86 911 24114 92 96 289 562087 106 511 31 901 87
26109 17 86 435 497 716 814 113 18 41 27030 79 460 94 529 57 853 97
28818 476 301 781 589 2985
30148 816 885 41 (1000) 898 781 31189 387 88 476 (1000) 612 111
46 36 32187 15 31 892 817 35 445 580 (1000) 690 95 759 74 895 33883 117
480 83 34245 (1000) 45 76 400 78 83 (1000) 708 848 906 35083 181 247
(1000) 75 514 (1000) 45 423 807 13 81 928 363820 (1000) 450 510
788 37018 148 283 689 806 821 80 38988 124 (1000) 79 857 (1000) 87
(1000) 609 87 38181 804 468 (1000) 97 718
40010 109 400 687 459 41707 94 89 118 832 (1000) 454 812 85 86
678 42189 84 878 885 232 1183 94 805 43084 (1000) 80 177 288 286 417
628 52 44028 724 32 516 771 35 345 45016 116 70 79 32 82 826506
280 208 431 898 47216 (1000) 238 808 51 704 899 48003 123 628 678 732
521 37 225 42191 85 69 245 47 225 597 70 453 836 (1000) 90 829
50008 199 288 486 506 711 51 51021 (1000) 326 876 462 88 636 676
710 52065 126 69 71 237 (1000) 487 812 786 53121 225 429 (1000) 548 91
181 84 889 54180 86 818 50 71 80 860 55130 (1000) 86 56128 400 588
605 868 (1000) 928 57183 (1000) 380 431 585 987 336 948 58184 389
458 810 631 823 801 78 81 55087 380 81 (1000) 586 606 78
60088 81 840 837 69 719 818 845 61064 (1000) 120 85 518 88 237
648 84 62008 637 11 717 940 (1000) 63068 358 419 42 549 887 934078
284 538 788 889 (1000) 85106 372 207 404 (1000) 66 86021 340 488 822
508 (1000) 67001 411 767 (1000) 699 68144 (1000) 97 890 484 896 965
69188 190 82 620 317 (1000) 610 748
710108 19 208 58 78 478 530 811 86 794 827 988 71010 877 468 89
878 848 81 8007 72108 82 (1000) 828 438 78 73067 150 611 19 89 74035
143 846 811 (1000) 88 859 302 6 (1000) 87 78182 847 525 81 143 78 868 94
78104 936 81 444 78 838 836 978 77189 342 98 263 505 818 934 78087
17 249 938 400 234 769 808 46 57 908 79108 12 813 (1000) 268 412 28 (1000)
823 82
80008 68 171 418 877 (1000) 788 939 81049 80 111 50 (1000) 836
449 639 31 806 (1000) 78 82021 (1000) 187 350 448 (1000) 70 817 82 (1000)
917 33177 90 279 85 887 (1000) 137 386 847 84040 203 (1000) 458 818
730 (1000) 831 85130 370 891 242 86000 40 81 119 235 804 597 (1000)
57083 178 (1000) 322 (1000) 85 736 966 67 85 83308 789 89125 75 232
37 806 933
90271 651 658 74 77 734 939 91038 634 80 100 (1000) 83 819 37 84
91 92134 374 692 93009 192 575 109 156 (1000) 107 74 883 84058 147 818
400 50 (1000) 519 52 916 92559 693 28 26 38 (1000) 61 300 35 (1000)
69 372 936 93687 130 745 27 523 521 4 687 (1000) 740 50 26 818 93009
008 687 (1000) 938 588 783 811 63 875 91 58 (1000) 39 100 25 (1000)
60 200 (1000) 938 588 783 811 63 875 91 58 (1000) 39 100 25 (1000)
619 610 914 94 102488 69 800 978 (1000) 85 103016 (1000) 218 70 362
401 855 74 818 587 103016 682 822 254 (1000) 105640 881 481 788 827
20 80 31 (1000) 984 108001 51 174 328 67 (1000) 90 678 723 (1000) 904
(1000) 10760 69 199 885 108307 16 (1000) 428 78 (1000) 502 (1000) 828
701 71 89 102110 (1000) 65 415 (1000) 99 643 87 810
110112 49 219 58 774 918 113450 806 85 (1000) 112312 1474 681
648 741 608 487 (1000) 113315 (1000) 851 977 112828 231 (1000)
43 (1000) 819 421 68 (1000) 532 74 96 611 96 818 48 (1000) 980 115018
25 37 125 27 (1000) 882 85 878 886 118064 (1000) 148 247 11 361 97
488 648 (1000) 117018 140 647 710 837 99 118144 311 48 528 119161
403 45 629 728 811 87 822
120120 274 818 499 608 689 (1000) 775 885 121011 534 (1000) 605
27 89 (1000) 712 820 80 122041 541 603 718 (1000) 70 850 123074
325 817 85 124115 645 831 810 (1000) 98 125057 209 319 25 880 (1000)
126198 818 548 84 841 127198 44 483 811 35 740 44 857 128180 359
808 220187 84 228 483 410 78 96 780 811
130048 37 285 463 401 873 785 855 131027 170 276 804 6 67 72
485 311 878 (1000) 132184 255 99 805 (1000) 47 735 98 893 846
132184 (1000) 155 (1000) 138228 816 695 134467 85 677 135041 (1000)
100 78 388 41 817 86 83 88 788 833 86 135046 89 478 978 (1000) 73
210 698 80 608 37 74 718 (1000) 82 87 91
140035 91 2